Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur *Ernst Wittmaack*, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: *Ernst Brandenburg*, Stendal. — Druck und Verlag von *W. Pfannkuch & Co.*, Magdeburg, Große Münzstraße 3. — *Fernsprechanschlüsse*: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld Einzelne Nummern 10 Pf. — *Insertionsgebühr*: die 7gespaltene Kolonelzeile 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5258 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 180. **Magdeburg, Donnerstag den 3. August 1916.** **27. Jahrgang.**

350 000.

Kitchener war der erste der Lebenden, der über die *Dauer des Krieges* eine richtige Prophezeiung ausgesprochen hat. Er schätzte sie im September 1914 auf zwei bis drei Jahre. Er erntete den Lohn des Propheten: er wurde überall verspottet und belächelt. Nicht nur im Lager der Mittelmächte, sondern auch von den Bürgern der Entente. Niemand — sämtliche Leser und uns selbst eingeschlossen — konnte sich vorstellen, daß ein so gewaltiges Morden zwei oder drei Jahre fortgesetzt werden könne. Im Gegenteil, weil Millionenheere gegeneinander aufgeboten waren, mußte der Krieg *kürzer* sein als alle Vorgänger. Die Verluste würden ja ins Riesenhafte steigen, und die europäische Wirtschaft würde schon nach wenigen Monaten zusammenbrechen.

Der „Schlächter von Omdurman" hat recht behalten. Er hat zwar den zweiten Jahrestag dieses beispiellosen Ringens nicht mehr erlebt, aber als er bei den Orkney-Inseln in die eisigen Fluten der Nordsee sank, wußte er, daß seine Vorhersage sich pünktlich erfüllen würde. Er war ja auf dem Wege nach Rußland, um das dritte Kriegsjahr möglich zu machen.

Nun stehen wir an der Schwelle dieses dritten Jahres. Die Erbitterung des Kampfes hat sich nicht abgeschwächt, die Kräfte haben sich nicht verringert, die gegeneinander vernichtend toben, sondern der

Höhepunkt des Krieges

ist *erst jetzt erreicht*. Erst jetzt werden auf allen Schlachtfeldern alle großen Trümpfe ausgespielt.

Wir erleben die Höhe des Grausens in den letzten Wochen. Täglich bestürmt es uns mit einer unendlichen, nicht zu bewältigenden Fülle von Eindrücken. So viel davon jeder einzelne in sich zu verarbeiten versucht, *jeder* steht doch dem unermeßlichen Geschehen hilflos gegenüber. Vor seiner grenzenlosen Wucht und Ausdehnung versagen Sinne und Begreifen.

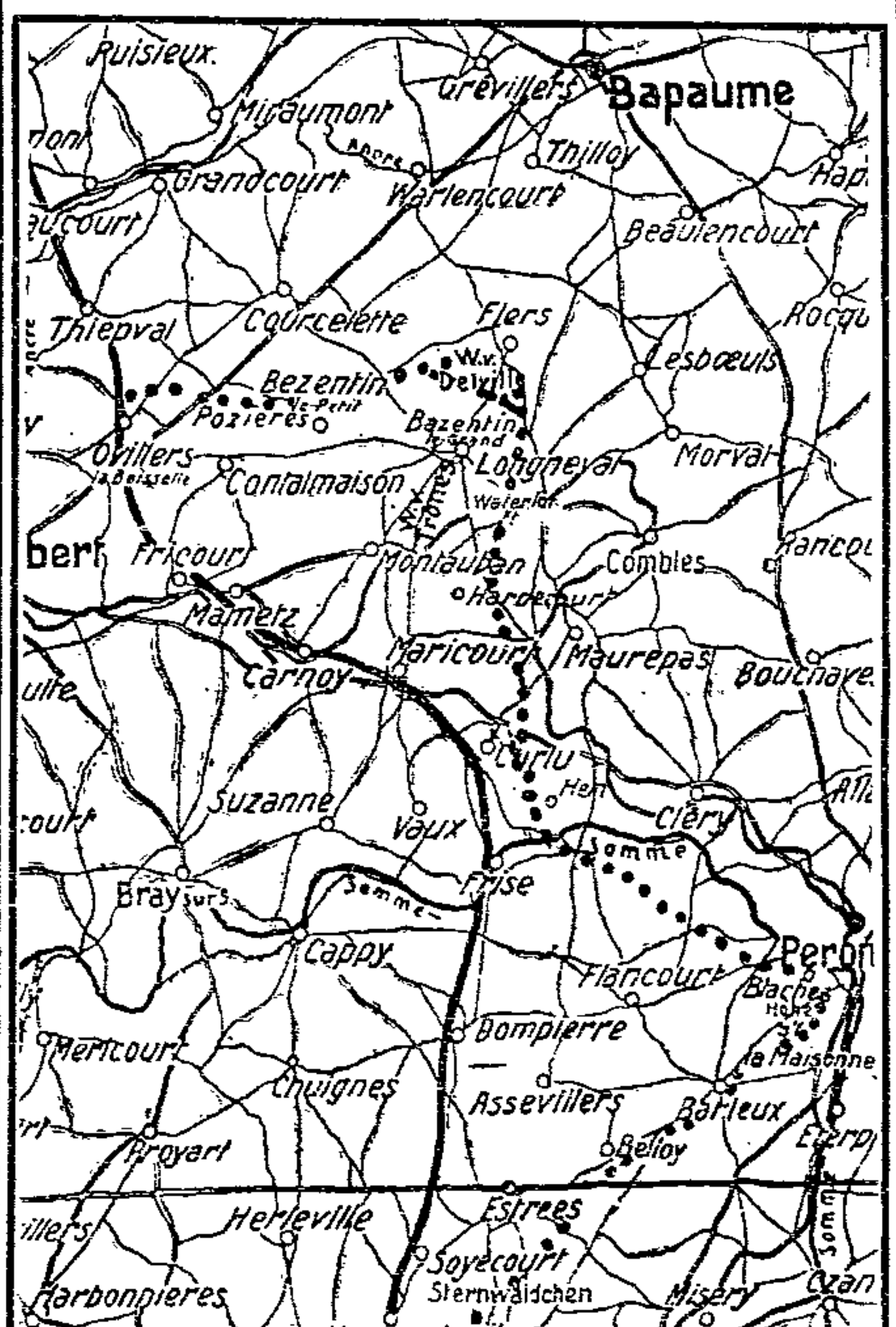
Zwei Jahre währt dieser Krieg, der sich tiefer dem Wesen und Leben der Menschen eingraben wird als je ein andres Ereignis, unzählig sind seine Opfer, unermeßlich die Zerstörungen an Gütern der Wirtschaft und der Kultur. Aber *erst jetzt* hat er die unüberschaubare Bühne seiner Begebenheiten voll entfaltet und voll besetzt, *erst jetzt* sind alle seine Spieler in den Vordergrund getreten. *Rußland* hat zum zweitenmal aus den unerschöpflichen Quellen seiner Volkskraft ungezählte Massen aufgeboten, um sie gegen die Mittelmächte anstürmen zu lassen. Und im Westen ist *England*, das im ersten Jahre zu Lande nur eine Hilfskraft war und zur See nur die Blockade ausübte, mit dem Einsatz des Kitchenerschen *Millionenheeres* in das Ringen eingetreten. Das drei- und mehrfache Uebergewicht der Zahl, das für unsre Gegner streitet, liegt erst heute voll auf der Wagschale.

Erst heute: das heißt, seit Monatsfrist, seitdem die

Schlacht an der Somme,

die gewaltigste aller Zeiten und Völker, begonnen hat. Sie hat begonnen am 1. Juli und dauert fort. Sie hat Massenstürme über Massenstürme gesehen und der Erfolg der Gegner ist ein minimaler gewesen. Sie wird noch Massenstürme über Massenstürme sehen; hoffentlich wird der künftige Ertrag nicht größer werden als der vergangene. Die englische Leitung hat sich in den Traum eines *Zuges an den Rhein* verbissen und sie läßt vorläufig noch nicht locker, denn der Engländer ist zäh und stolz und hochfahrend. Er sieht von alters her auf den Deutschen herab und würde es nicht verwinden, wenn er die „Nation der Kellner" nicht schließlich über den Haufen rennen könnte.

Nun stehen der englischen Heeresleitung gewiß noch verschiedene hunderttausend ausgeruhter unverbrauchter Männer im Westen zur Verfügung. Sie könnte danach noch zwei Monate lang die bisherigen Anstrengungen fortsetzen. Aber so wenig an den Russen im Vorjahr das Mannschaftsproblem vorübergezogen ist, noch weniger ist es für die Engländer in diesem Jahre belanglos. England bringt jetzt unerhörte Opfer. Nicht nur an den Kolonialen, den Hilfsvölkern — das würde auf die englische Regierung wenig einwirken —, nicht nur an Schotten und Iren, sondern auch an Urengländern, die niemals die Möglichkeit ermogen haben, daß sie einmal für die Größe ihres Imperiums mit der Waffe in der Hand und der Granate in der Faust einzustehen haben würden. In viele tausende englische Familien zieht Trauer ein, in solche Familien, die ein volles Jahr lang den ganzen europäischen Krieg als ein fernes, fernes Ereignis betrachtet haben, das sie selbst nicht berührt, das ihnen höchstens zu gewinnreichen Wetten reiche Veranlassung bietet. Nun reißt der Tod Lücken in diese Familien, und sofort wird die Betrachtungsweise von Grund auf eine andre. Sofort erhebt sich vieltausendfach die Frage, wofür und mit welchem Ertrag? Die Antwort der



Heeresleitung und der Presse wird immer gequälter, die Trostgründe werden immer schwächer, die Hoffnungen auf eine Wendung in nächster Zukunft immer fadenscheiniger. Der Rhein ist noch immer in weiter, weiter Ferne." Soll der Weg dahin mit englischen Leichen gepflastert werden, so reicht die Zahl der britischen Männer nicht aus.

Schon das bisherige Tempo der Angriffe läßt sich nicht mehr lange einhalten. Die *Verluste sind ungeheuerlich*. Sie betragen das Vielfache dessen, was die vereinigten Generalstäbe, gestützt auf ihre unübersehbare schwere Artillerie, veranschlagt haben. Mit ihren

zehn Millionen Granaten

wollten sie in den deutschen Linien alles Lebende erschlagen: der Sturm der Infanteriemassen sollte gleichsam nur noch ein Spaziergang über deutsche Leichen und Trümmer werden. Anstatt dessen haben die Engländer eine kleine Einbuchtung erstritten, die nach Monatsende im weitesten sechs Kilometer mißt; anstatt dessen ist ihr linker Flügel sogar völlig steckengeblieben.

Die ganze Größe des Einsatzes und die verschwindende Geringfügigkeit des Gewinns wird vom letzten deutschen Heeresbericht mit plastischer Anschaulichkeit vor unsre Augen gestellt. Der Bericht lief gestern so spät ein, daß er nur noch einem kleinern Teil unsrer Leser vorgesetzt werden konnte. Wir wiederholen ihn daher heute und bemerken, daß diejenigen ihn noch einmal genau lesen sollen, die ihn schon kennen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme haben räumlich begrenzte, aber erbitterte Kämpfe als *Nachwehen* der großen Angriffe vom 30. Juli stattgefunden. Westlich des Foureaux-Waldes auf schmaler Front eingedrungene Engländer sind hinausgeworfen. Ein in acht Wellen vorgetragener feindlicher Angriff in der Gegend von Maurepas ist glatt abgewiesen. Hart nördlich der Somme am Abend vorbrechende Franzosen sind nach erbittertem Kampf an dem Gehöft Monacu restlos zurückgeschlagen.

Südlich der Somme lebhafte beiderseitige Artillerietätigkeit, ebenso auch *rechts der Maas*, besonders im Abschnitt von Thiaumont—Fleury und östlich davon. Hier wurden gestern früh Vorstöße feindlicher Handgranatentrupps abgewiesen. Durch umfangreiche Sprengung zerstörten wir die französische Stellung nördlich von Fleury in einer Ausdehnung von etwa 200 Metern; unsre nachstoßenden Patrouillen machten einige Gefangene.

Unternehmungen feindlicher Erkundungsabteilungen sind westlich von La Bassée, nördlich von Hulluch, südlich von Loos und südöstlich von Reims gescheitert.

Durch *Bombenabwurf* auf Wervicq, Belgisch-Comines und andre Orte hinter unsrer Front ist unbedeutender militärischer Schaden angerichtet; es sind zahlreiche Opfer unter der Bevölkerung verursacht.

Je ein feindliches *Flugzeug* ist gestern und am 30. Juli durch Abwehrfeuer innerhalb unsrer Linien im Somme-Gebiet, ein weiteres gestern im Luftkampf bei Lihons abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Eine einzelne gegen Wulka (am *Oginsky-Kanal*) vorgehende russische Kompanie wurde durch Vorstoß deutscher Abteilungen vernichtet. Westlich von Logischin sind in den gestern berichteten Kämpfen über 70 Gefangene eingebracht. Verschärfter Artilleriekampf beiderseits des Nobel-Sees: der Angriff eines feindlichen Bataillons wurde östlich des Sees blutig abgewiesen.

Gegen die *Stochod-Front* erschöpfen sich die Russen weiter in ergebnislosen *Angriffen*. Dreimal wurden sie bei und nördlich von Smolary durch Feuer zur Umkehr gezwungen, bei Porsk (nordöstlich der Bahn Kowel—Rowno) wurden sie im Gegenstoß geworfen, zwischen Witoniez und Kisielin stürmten sie bis zu sechs Malen vergeblich an. Um den Besitz einzelner Gräben bei Witoniez wird hartnäckig gekämpft. Es wurden 5 Offiziere, über 200 Mann gefangengenommen.

Südlich der Turya Patrouillen- und Handgranatenkämpfe.

Die Truppen des

Generals v. Linsingen

haben im Juli 70 Offiziere, 10 998 Mann *gefangengenommen* und 53 Maschinengewehre erbeutet.

Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

brach ein feindlicher Vorstoß südwestlich von Burkanow im Sperrfeuer zusammen. Am Koropiec-Abschnitt, westlich von Buczacz *rege Gefechtstätigkeit*. Größere feindliche Angriffe sind hier gestern nicht erfolgt. In den letzten Kämpfen sind 271 Russen gefangengenommen worden.

*

Nachdem seit Beginn der *englisch-französischen Offensive* im Sommegebiet — in England „the great sweep", auf deutsch „Das große Auskehren" genannt — nunmehr *ein Monat verflossen* ist, während dessen nach den frühern Ankündigungen unsrer Gegner die Entscheidung unter allen Umständen erkämpft werden sollte, lohnt es sich, kurz zu prüfen, was von ihnen *tatsächlich erreicht* worden ist. Zwar haben sie auf einer Strecke von etwa 28 Kilometern eine *Einbuchtung* der deutschen Front von durchschnittlich 4 Kilometern erreicht. Aber sie werden nach ihren Erfahrungen vom 20., 22., 24. und 30. Juli selbst nicht behaupten wollen, daß die deutsche Linie deshalb an irgendeiner Stelle auch nur erschüttert sei.

Dieser „Erfolg" hat *die Engländer* nach sehr vorsichtiger Schätzung *mindestens 230 000 Mann gekostet*. Für die Schätzung der *französischen Verluste* stehen uns in diesem Falle keine sichern Grundlagen zu Gebote; sie werden aber, da die Franzosen die *Hauptarbeit* zu leisten hatten, trotz deren größern Gewandtheit im Kampf *auch stark* sein. Der *Gesamtverlust* unsrer Gegner wird sich also auf *etwa 350 000 Mann* belaufen, während der unsrige, so beklagenswert er bleibt, zahlenmäßig hiermit überhaupt nicht zu vergleichen ist. Dabei haben wir infolge des langsamen Fortschreitens der Offensive vollkommen Zeit gehabt, *hinter* unsrer jetzigen vordersten Linie die Stellungen wieder anzulegen, die uns vorher verlorengegangen sind.

Um diese Angaben in das rechte Licht zu rücken, wird noch angeführt, daß der *erste Monat der Kämpfe im Maasgebiet* bei Verdun uns einen mehr als doppelt so großen Geländegewinn mit einem Verlust von etwa 60 000 Mann gebracht hat, während die Franzosen dort in der gleichen Zeit mindestens 100 000 Mann einbüßten.

In lapidaren Sätzen wird hier die

Größe der deutschen Leistung

gezeichnet. Wir wollen die Striche noch ein wenig erweitern und vertiefen. Die deutschen Verteidiger halten die Front an der Somme und fügen den Gegnern vielfache größere Verluste zu, als sie selbst erleiden. Die Deutschen treten derweil gleichzeitig als Angreifer vor Verdun auf, und binden dort zwei Drittel der französischen Reserven. In denselben Wochen wird in Wolhynien eine wochenlange erbitterte Schlacht geschlagen, in derselben Zeit halten die Deutschen ihre Linien bis zu den Pripjet-Sümpfen, und unterstützen die Oesterreicher mit bedeutenden Kräften in Galizien.

Betrachte man diese Leistung einmal rein militärisch.

Frankreich und England zählen zusammen in Europa allein mindestens 95 Millionen Einwohner, Deutschland 67. Da bei der heutigen Art der Aushebungen und Musterungen im Kriege die Volkszahl immerhin noch den besten Anhalt für die zahlenmäßige Leistungsfähigkeit gewähret, so ergibt sich hieraus bereits ein Vorsprung von 18 Millionen Einwohnern. Nimmt man noch dazu, daß die Kolonialtruppen aller Art, die beide Staaten herangezogen haben, endlich die Belgier über eine halbe Million Mann zählen, unter ihnen zum Teile Truppen von bester Verwendbarkeit, so folgt hieraus, daß Frankreich und England an der Westfront reichlich ebensoviel Streitkräfte aufstellen können, ja noch weit mehr, als Deutschland überhaupt aufzubringen vermag. Und will man einwenden, die Engländer hätten in Aegypten, die Franzosen und Engländer auf der Balkanhalbinsel beträchtliche Streitkräfte stehen, so muß Deutschland im Westen wie im Osten große eroberte Gebiete durch Besatzungen festhalten und seine Nord- und Ostseeküste schützen.

Was ist demgegenüber die

Leistung der Franzosen und Engländer?

Daß sie gemeinsam mit ihren Untertansvölkern eine Front von etwa 500 Kilometern halten, wovon auf die Franzosen höchstens zwei Drittel der Strecke entfallen. Deutschland aber hat nicht nur diese Front zu halten, sondern eine weit größere noch im Osten bis zu den Pripjetsümpfen und auch südlich der Pripjetsümpfe sind bedeutende deutsche Streitkräfte im Kampfe. Die innere Linie, deren Vorteile man früher zur Erklärung der außerordentlich überlegenen deutschen Leistung immer heranzog, kommt zu einer Zeit, wo im Westen und im Osten der Kampf gleichmäßig lichterloh brennt, wenig in Betracht.

Es ist also nur eine einzige Erklärung übrig: daß die deutsche Qualität der französisch-englisch-russischen Menge das Gewicht hält. Alle Einzeltaten französischer Tapferkeit oder englischer Zähigkeit verschwinden gegenüber dieser Gesamttatsache, die keinerlei Deutungen und Umdeutungen zuläßt.

Nun hat die deutsche Heeresleitung dieser Tage eine Abschlußrechnung über das

bisherige Ergebnis des Krieges

ausgegeben. Wenn auch Zahlen nicht alles sagen, was in der allgemeinen Lage und ihren Möglichkeiten eingeschlossen sein mag, so haben diese Zahlen doch eine beredte Sprache. Denn eine Gefangenenzahl von mehr als 2½ Millionen Mann, ein besetztes Gebiet, das nahezu vier Fünfteln von Deutschland an Flächenraum gleichkommt, eine Beute von 11 000 Geschützen: darin spricht sich eine überlegene Leistung aus, die um so erstaunlicher erscheint, als sie der Ueberzahl abgerungen wurde.

Wenn man dies erwägt und in allen seinen Folgerungen durchdenkt, dann kann man nicht mehr bei Einzelheiten verweilen, bei dem gelegentlichen Mißgeschick einzelner Frontteile, bei Gefahren da und dort, die sich auftürmen; dann muß das Gesamturteil lauten, daß kaum jemals überlegenen Gegnern, denen neben Macht und Raum noch die Gunst des wirtschaftlichen Zusammenhangs mit aller Welt zur Seite steht, im ganzen so erfolgreich und so zäh Widerstand geleistet worden ist.

Auf diese Erfolge und diese Zähigkeit baut das deutsche Volk wie die deutsche Wehrmacht beim Eintritt in das dritte Kriegsjahr. Daraus schöpfen beide die Zuversicht, daß auch die Schlacht an der Somme noch zum Stillstand gebracht wird. Schreckt der Verlust von 350 000 Mann in Monatsfrist die Gegner noch nicht zurück, so wird ihr Entschluß sich wandeln, wenn erst das Doppelte dieser Zahl erreicht ist. —

Was der Krieg bringt.

Der Russendruck.

Der Wiener Bericht vom Dienstag bringt folgende Meldungen:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Molodylcz nordwestlich von Kolomea endeten für den Feind auch gestern völlig ergebnislos: seine Angriffe scheiterten.

Bei Buczacz flaute die Gefechtstätigkeit mittags etwas ab. Ein bei Wolesniow angesetzter Nachtangriff der Russen wurde glatt abgewiesen.

Auch nordwestlich und westlich von Luzk ließ der Gegner, offenbar durch seine außergewöhnlich hohen Verluste gezwungen, eine Pause in den Angriffen eintreten. Dagegen setzte er nördlich der oberen Turya, ferner im Stochod-Knie bei Kaizowka und nördlich der von Sarny nach Kowel führenden Bahn seine Anstürme mit unverminderter Heftigkeit fort. Er wurde überall, zum Teil schon durch Feuer zum Teil im Nahkampf, zurückgeworfen.

In der Nordostfront, südlich des Pripjet, wurden im Juli insgesamt 30 russische Offiziere, 18 000 Mann und 70 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Welche Bedeutung den mit unverminderter Heftigkeit andauernden Anstürmen der Russen beikommt, haben wir schon zu wiederholten Malen dargelegt. Im heutigen Leitartikel, auf den hiermit verwiesen sei, ist wiederum einiges darüber gesagt. —

* * *

Der Seekrieg.

Amtlich wird von deutscher Seite mitgeteilt: Am 28. Juli wurden an der englischen Ostküste von einem unserer Unterseeboote acht englische Motorsegler und ein englischer Fischdampfer versenkt.

Das norwegische Schiff „Agenda" aus Frederiksstad, das mit Grubenholz nach England fuhr, wurde von einem deutschen Unterseeboot nach Bergung der Mannschaft in Brand gesetzt.

Der englische Dampfer „Glendin", der norwegische Schoner „Mars" und der italienische Dampfer „Dembrir" wurden versenkt.

Der Kapitän eines am Strand in Dunkirchen eingeschleppten Fischereiloggers berichtet: Er befand sich in 54 Grad 16 Minuten nördlicher Breite und 1 Grad 25 Minuten östlicher Länge in einiger Entfernung von einem englischen Fischdampfer, der beim Fischen war. Zwei deutsche U-Boote tauchten, als sie ihn bemerkten, kamen dicht bei ihm wieder an die Oberfläche und eröffneten das Feuer. Die Besatzung des Fischdampfers flüchtete in ihr Boot, worauf er nach kurzer Zeit zum Sinken gebracht wurde.

„Berlingske Tidende" meldet aus Bergen: Der Dampfer „Flora" der Linie Bergen—Island ist von den Engländern aufgebracht und nach Leith geführt worden, wo die Gesamtladung, bestehend aus Fischen und Tran von Island, ausgeladen werden muß. Infolge des unbarmherzigen militärischen Vorgehens der Engländer gegenüber den Schiffen der Islandfahrt hat die Gesellschaft beschlossen, die Fahrten nach Island vorläufig einzustellen.

Die dänische Generalnachrichten teilt mit: Die Fahrtzeit des dänischen Dampfers „Vesuvius" ist auf der Fahrt Island—Kopenhagen von den Engländern in Leith beschlagnahmt worden.

* * *

Auf den Wiesen der Somme.

Von den Kämpfen, die der Kampf in dem Gebiete um Lenne, dem Sommetal und Bapaume für die Franzosen gekostet hat und von dem unbeschreiblichen Leiden und Sterben in den Sommelandschaften gibt ein Artikel des Pariser „Temps", den wir, nachfolgend wiedergeben, ein anschauliches Bild:

„Die Somme durchfließt eine der fruchtbarsten Gegenden Frankreichs, dessen fleißige, geduldige Hand sich nur Sumpfe und Morastboden ins das Meer hineinfließen. Es wachsen hauptsächlich Getreide, Zuckerrüben und Hülsenfrüchte, und Kartoffeln werden nach den neuesten Methoden auf mechanischem Wege gebaut. Die feinen Wiesen an den Ufern der Somme bedecken [illegible] Tausende von Pferden und Hornvieh. Auf eine besonders gedeihliche Sommerernte ist hier heimisch. Eine wichtige Erwerbsquelle ist ferner die Gewinnung von Torf und Kalkstein. Die Leinen-, Baumwolle- und Lederindustrie und mehr noch die Arbeiten der in unserer Zeit berühmten Jeddeschuhe.

Natürlich mußte der Krieg auf [illegible] fende Hände und wachsame Augen fehlen, die man so dringend benötigt. Sie sollen die Kinder der Flüchtlinge hüten, die am Strande Schützengräben bauen und sich in der Seeluft erholen. Sie sollen die verstreuten Habseligkeiten der Strumpfwirker von Santerre und der Hüttenleute von Albert, die der Kriegswind fortgeblasen hat, sammeln und sichten. Sie sollen die Gehöfte wieder aufrichten, die von Flatterminen und Granaten niedergerissen sind, sollen die von Hacke und Sappe zerwühlte Erde wieder glätten und fruchtbar machen.

Man sieht zwar Frauen, die Halfter um die Schultern geschlungen, neben ihren Tieren auf den Feldern arbeiten. Aber es hilft nicht viel. Um von den 500 Hektar, die um Amiens noch brachliegen, 400 wieder urbar zu machen, hat die landwirtschaftliche Vereinigung im Sommedepartement in drei Monaten 70 000 Frank verausgabt. Aber es ist und bleibt eine heikle Aufgabe, ein ganzes Departement wiederherzustellen und mit allem neu zu versehen, wenn Eisenbahnen und Landstraßen zum größten Teile militärischerseits belegt sind und seit zwei Jahren dem Hunderttausende von Soldaten aller Gattungen kasernieren, die noch dazu aus allen Teilen der Erde stammen und die verschiedenartigsten Lebensgewohnheiten haben.

Diese Menschenmasse mit ihrem unzähligen Ausrüstungsgegenständen und die Menge des angehäuften Kriegsmaterials haben Amiens und seine Umgebung in eine

riesige Kasernenstadt

verwandelt. In Friedenszeiten war es eine stille Stadt, die den Besucher mit ihren Türmen und Kirchen ins Mittelalter zurückversetzte. Man hörte nur ab und zu ein „Cocnus" (Laßt uns beten) und Ave-Maria hinter hohen Klostermauern hervorschallen. Heute herrscht ein vielköpfiges lautes Leben durch die Straßen, und was man hauptsächlich hört, das sind — Flüche. Es wird überall geflucht, sei es nun am Ausgang der Bahnhöfe, wo sich jeder ausdrücken muß, oder an den Toren der Stadt, wo die Wache steht. Es wird auf nichts und alles geflucht, auf den Staub, den die schweren Munitionswagen aufwirbeln und auf das Gedränge der Lebensmittel, und man flucht in allen erdenklichen Sprachen. Auf belgisch und englisch, auf französisch, madegassisch, annamitisch und kanakisch, im schönsten Kindmännerwelsch und im Dialekt Pariser französischer Vorstädte. Ein babylonisches Sprachengewirr, in dem selbst das Deutsche nicht fehlt und dann allemal einen Spier verrät, dem sich im Fluche der heimatliche Laut der Muttersprache unwillkürlich auf die Lippen drängt. (Das ist natürlich eine alte Erfindung, um die Spionenfurcht aufzustacheln. Red.)

Daß sich in der Zeit entscheidender Ereignisse auf den großen Truppenversammelplätzen zahlreiche Spione herumtreiben, ist unvermeidlich und verständlich. Aber ebenso zahlreich sind die Geheimpolizisten der englischen und französischen Heeresleitung, die überall Jagd auf die deutschen Agenten machen, ob sie nun unter dem Namen eines belgischen Flüchtlings auf einem Gutshof arbeiten oder als Generalstäbler der britischen Armee in der Stadt herumreiten, ob sie sich im heimlichen Wechsel der Verkehrsbeziehungen selbst vom Gemüsegärtner zum Kommandeur einer Maschinengewehrabteilung befördern oder aus einem französischen Radfahrer im Handumdrehen einen „allemand déchaîné" aus sich machen. Kriegt man sie, so werden sie erschossen. Die meisten dieser Spione haben nur schlecht bezahlt sein. Einer kaufte Steine und bezahlte für 200 Frank monatlich die Ecke, in der er sich seinen Kopf schaufeln mußte.

Von den Dörfern in dieser Gegend sind

nur noch die Namen übrig.

Denn im Kampf der Geschütze ist kein Stein auf dem andern geblieben: Häuser, Gehöfte, Schulen und Kirchen bilden nur noch einen einzigen riesigen Schutthaufen, in dem die Einwohner wohl den Weg der Eingeweidewürmer nach dem Ofen des Bäckers wiederfinden würden. In Belloy-en-Santerre ist nur noch ein Haufen [illegible]. Nach der Einnahme der Höhe 97 und der Hügel von St. Maximin haben wir Péronne wieder unter unsern Feuer bekommen. Aber auf der andern Seite der Straße, der kaum 60 Meter hoch liegt, mußt, dessen ist so hoch, der Saint-Quentin auf, und den haben die Deutschen. Wer nicht Feuer hinter sich hat, kann Péronne nicht belagern. Auch kann man sich diese Stadt derselbe verzweifelte Hinterhalt wie Verdun, als Gedenken der Kommandant König Karl den Unfähigen [illegible] hatte, um ihn zu erwerben, und wo der [illegible] so vorsichtige Zurückgehen des [illegible] Karl von Burgund in die Falle ging."

Von ist noch Leiter dem in er Falle gegangen. —

Ein Gelübde.

„An die Verteidiger des Vaterlandes in der Heimat" richtet der Vorstand des Kriegsernährungsamts einen Aufruf, dem wir folgende Absätze entnehmen:

Neben dem wütenden Kampfe gegen die lebende Wehr, die Heimat und Herd des deutschen Volkes schützt, führt der Feind einen schmählichen Krieg gegen Frauen und Kinder. Was die Waffengewalt auf dem Schlachtfeld nicht vermag, das soll der Hunger erzwingen. Wir sollen mürbe gemacht, der zähe Widerstand unsrer Heere in der Heimat gebrochen werden.

Das wird nicht gelingen. Auf den heimischen Fluren reift uns eine Ernte entgegen, die reichern Ertrag verspricht als die vorjährige. Sie gibt uns die sichere Gewähr, daß bei richtiger, die Mängel der bisherigen Regelung vermeidender Verteilung die hingebende Opferwilligkeit unsers Volkes keine seine Kräfte übersteigende Belastungsprobe erfahren wird. Das Kriegsernährungsamt wird alles daransetzen, daß die Nahrungsmittel gerecht und gleichmäßig verteilt werden und daß die Preise nicht über die durch die Kriegsverhältnisse gebotenen Grenzen hinausgehen. Soweit sich ohne Gefährdung der Bedarfssicherung eine Senkung des Preisstandes der Nahrungsmittel ermöglichen läßt, wird darauf hingewirkt werden. Auch bei Durchführung dieser Grundsätze muß sich das deutsche Volk Beschränkungen auferlegen; sie sind aber gering anzuschlagen gegenüber den Entbehrungen und Opfern, die unser Heer seit 2 Jahren willig trägt.

Unermeßlichen Dank schulden wir in der Heimat den Tapfern da draußen, die unsre Grenzen schützen. Ihr Vorbild soll uns leiten bei der Anpassung an die Kriegsernährungsverhältnisse. So erfüllen wir einen Teil unsrer Dankespflicht und bekunden den unerschütterlichen Siegeswillen des deutschen Volkes durch die Tat.

Dieser Erklärung schließen sich an der Bund der Industriellen, der Bund der Landwirte, der Zentralverband deutscher Industrieller, der Vorort der Vereinigung der christlich-deutschen Bauernvereine, der Deutsche Bauernbund, der Deutsche Handelstag: Dr. Kaempf, der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag, der Deutsche Städtetag, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands, der Hansabund für Gewerbe und Industrie, der Reichsdeutsche Mittelstandsverband, die Soziale Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände und der Verband der deutschen Gewerkvereine.

Wir wollen hoffen und wünschen, daß der gute Willen, der aus dieser Kundgebung des Kriegsernährungsamts spricht, in die Tat umgesetzt wird. Es ist ja schon viel gewonnen, daß das Kriegsernährungsamt die Notwendigkeit einer gerechten Verteilung der Nahrungsmittel und einer Herabsetzung der Preise anerkennt. Nach den bisherigen Erfahrungen, die wir mit dem Kriegsernährungsamt gemacht haben, mußten wir annehmen, daß bei ihm die Erkenntnis dieser Notwendigkeit noch nicht vorhanden war. Vielleicht wird es jetzt besser! —

* * *

Vandervelde gegen den Wirtschaftskrieg.

Bei einer Gedächtnisfeier für Jaurès, die die Sozialistenpartei und die Gesellschaft der Freunde Jaurès in Paris abhielten, teilte Lévy-Brühl mit, daß die Gesellschaft eine Gesamtausgabe der Schriften und Reden Jaurès' veranstalten werde. Der belgische Staatsminister Vandervelde erinnerte in seiner Gedenkrede an die Aeußerung Arthur Hendersons „Vergesset nicht die Internationale" und fuhr fort: Wir vergessen sie nicht. Sie ist da, bleibt und wird immer unsre große Hoffnung bilden. Aber damit sie lebt und wächst, muß der Frieden von morgen wirklich ein Frieden der Befreiung sein. Er muß für alle und in ganzem Umfang das Recht der Völker, über sich selbst zu verfügen, verbürgen und darf Europa nicht in zwei Reihen Feinde getrennt lassen, indem er den politischen Krieg in einen wirtschaftlichen verlängert. Mit diesem Worte: dieser Verteidigungskrieg darf sich kei-

nesfalls durch Annexionen und Vergeltungsmaßnahmen in einen Eroberungskrieg umwandeln. Es wird deshalb genügen, daß die Völker des Vierverbandes den Grundsätzen treu bleiben, wie Asquith sie darlegte: Gerechtigkeit und Wiederherstellung für Belgien, Befreiung für Frankreich, kein Irredentismus mehr in Europa. Wenn Jaurès' laute Stimme nicht erstickt worden wäre in dem Augenblick, wo die Welt ihrer mehr als je bedurfte, hätte er zweifellos von Frankreichs Ministerpräsidenten gefordert, sich ebenso wie der britische Premierminister zu äußern und die Stunde des Sieges zu beschleunigen, indem er sein Kriegsziel bestimmte. —

* * *

Pharisäermoral.

Die Entrüstung in der englischen Oeffentlichkeit über den „Mord" der deutschen Regierung an dem Kapitän Fryatt von der „Brussels" ist noch fortgesetzt im Wachsen. Im englischen Unterhaus gab auch Asquith seiner „tiefen Entrüstung" Ausdruck. Er sagte hierzu: „Die englische Regierung wünscht nachdrücklichst zu wiederholen, daß, wenn die Zeit reif ist, die deutschen Missetaten nicht ungestraft bleiben werden. Die Regierung ist entschlossen, ihr Recht gegenüber diesen Missetätern zu wahren, wer sie auch immer sein mögen, oder was für einen Posten sie bekleiden sollten. Ich hoffe, bald mitteilen zu können, daß wir ein Gesetz annehmen müssen, aus dem hervorgeht, daß wir verweigern, das deutsche Volk noch länger in der Gemeinschaft der Nationen zu dulden, ehe nicht solche Missetaten gebüßt sind." Asquith erklärte, er werde darüber eingehende Ueberlegungen anstellen.

Die pharisäische Entrüstung steht den Engländern schlecht an. Erst dieser Tage berichteten englische Blätter, daß die Mörderin von Loos, Fräulein Moreau, die hinterlistig fünf nichtsahnende deutsche Soldaten tötete, unter feierlichen Zeremonien auf der britischen Botschaft in Paris allerhand Kriegsauszeichnungen und Medaillen erhielt. Diese amtliche englische Verherrlichung von Franktireurtaten rückt die Proteste gegen Fryatts Erschießung erst ins rechte Licht. —

* * *

Die zweite Jahreswende.

Zu Beginn des dritten Kriegsjahrs fiel den Staatsoberhäuptern die Aufgabe zu, die Tatsache einer neuen Kriegsjahreswende festzustellen und an sie einige Betrachtungen allgemeiner Natur zu knüpfen. Die hierzu erforderliche Arbeit ist während der letzten Tage von den betreffenden Kabinetten geleistet worden, und ihr Ergebnis wurde uns am Morgen des 1. August in Form einiger Erlasse und Handschreiben gedruckt vorgelegt.

Der Erlaß an den Reichskanzler liegt vollständig in der Richtung der Politik, die der Reichskanzler selbst vertritt. Es ist darin viel von Ruhm und Heldentum des deutschen Volkes gesagt, die ja in der Tat über alles Lob erhaben sind, aber auch von der „Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens", die sich in jedem menschlichen Herzen rege. Die Schuld an weiterem Blutvergießen fällt auf die Feinde, die sich die Vernichtung Deutschlands zum Ziele gesetzt haben.

Für jeden, der zwischen den Zeilen lesen kann, ist damit deutlich gesagt: „Hört auf, die Vernichtung Deutschlands anzustreben — die ihr nie erreichen werdet, weil Deutschland unbezwinglich ist —, und ihr könnt Frieden haben! Der Verzicht auf eure Vernichtungspläne, das ist unsre eigentliche und einzige Friedensbedingung." Aber das steht nur zwischen, nicht in den Zeilen.

Dann heißt es weiter: „Wir werden diesen Kampf bis zu einem Ende führen, das unser Reich vor neuem Ueberfall schützt und der friedlichen Arbeit deutschen Geistes und deutscher Hände für alle Zukunft ein freies Feld sichert. Frei, sicher und stark wollen wir wohnen unter den Völkern des Erdballs. Dieses Recht soll und wird uns niemand rauben."

Das ist der aus vielen Reden Bethmanns bekannte Satz mit dem geheimnisvollen Unterton. Ein weites Feld für Ausleger! Die einen werden sagen: „Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen wir eben das und das und dann noch etwas dazu!" Hingegen die andern: „Um dieses Ziel zu erreichen, genügt es, sich zu verteidigen und dann einen Frieden zu machen, der Deutschland nicht erniedrigt und nicht verkleinert. Einen neuen Krieg werden die Gegner nach den Erfahrungen der beiden letzten Jahre mit Deutschland ohnehin nicht so bald wieder führen wollen. Sie werden für lange Zeit davon genug haben. Wir auch. Aber „für alle Zukunft"? Die Zukunft ist lang! Und in alle Zukunft hinein wird sich das deutsche Volk nicht durch die Klauseln eines Friedensvertrags sichern können. Das kann es nur durch eine gute friedliche Auslandpolitik und durch die Weiterentwicklung seiner Tüchtigkeit."

Wer von den Auslegern recht hat, wird uns nicht gesagt. Auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sagt es uns nicht, wenn sie zu dem Erlaß erklärend bemerkt: „Die Entscheidung ist gefallen, und die Frage ist nur, ob unsre Feinde noch in der Lage sind, uns die Größe unsers Sieges zu verkümmern." Das wollen wir nicht hoffen! Denn die Größe des deutschen Sieges besteht in der erfolgreichen Verteidigung von Haus und Herd gegen eine gewaltige feindliche Uebermacht. Man soll uns nicht einzureden versuchen, daß dieser Sieg gering und daß ein größerer möglich sei.

Viel Aufmerksamkeit wird auch der Satz des kaiserlichen Erlasses finden: „Süd und Nord wetteifern darin, die rechten Wege für eine brüderliche Verteilung von Nahrung und andern Lebensbedarf zu finden." Dieser Eifer ist notwendig, weil weniger als im Frieden da ist, und weil alle davon etwas bekommen müssen, wenn der Krieg nicht verlorengehen soll. Wenn einmal diesen magern Jahren fettere folgen werden, muß auf den betretenen Wegen weitergegangen und auch „brüderlich verteilt" werden. Das zu erreichen — daß nicht die einen Mangel leiden, während die andern in Ueberfluß dahinleben —, ist seit jeher das Ziel der Sozialisten. Das Problem ist nicht leicht, das zeigt sich gerade jetzt. Aber es wird leichter zu lösen sein, wenn gewisse politische Hemmungen beseitigt sein werden, die auf dem Wege zu seiner Lösung liegen.

Darüber sagen die neuen Erlasse nichts. Nichts von der sog. „Neuorientierung"! Man verzichtet gern auf das unschöne Wort, möchte aber lieber den Anfang von der Sache selbst erblicken. Nicht, weil man fürchten müßte, die „Neuorientierung" werde nicht kommen — sie muß kommen ganz von selber auf diese oder jene Weise —, sondern weil man wünschen möchte, ihre Geburtswehen würden durch eine vorausschauende Staatsweisheit abgekürzt werden.

Wir stehen am Beginn des dritten Kriegsjahrs, und noch rührt sich nichts, ja es scheint, als wolle es davon stiller und stiller werden, je länger der Krieg dauert. Das kommt daher, daß die Gegenarbeit mit aller Macht eingesetzt hat. Das Volk soll es wissen! Die Regierung hat zu Kriegsbeginn feierliche Erklärungen abgegeben und hat den Wunsch, sie zu halten. Aber sie ist nicht allmächtig! Und darum ist es so still geworden, aber nach dem Kriege wird es dafür desto lauter werden. Wenn wir erst den Völkerfrieden haben werden, der alle geistig lebendigen Kräfte des Volkes entfesselt statt des Burgfriedens, der sie hemmt!

* * *

Pluralwahlrecht in Preußen?

Der preußische Landtagsabgeordnete Kanzow von der Fortschrittlichen Volkspartei hat jüngst in Königsberg eine Rede gehalten, aus deren Inhalt jetzt das „Berl. Tagebl." Näheres mitteilt. Danach hat Herr Kanzow u. a. erzählt, das preußische Ministerium des Innern bereite eine Vorlage zur Reform des preußischen Wahlrechts vor und gehe dabei vom Pluralwahlrecht aus. Sollte man sich im preußischen Ministerium des Innern wirklich schon für fortschrittlich halten, wenn man sich mit dieser toten Kateridee beschäftigt? Und wie denkt man sich ihre Durchführung? Das preußische Klassenwahlrecht ist unhaltbar geworden, weil es auf der Steuerleistung aufgebaut ist, und damit den Kriegsgewinner prämiiert, den Kriegsverlierer aber degradiert. Das Klassenwahlrecht entrechtet den, der während des Krieges im feldgrauen Rocke steckte und nichts verdienen konnte, es bevorzugt den, der mit Speck, Leder und Zeltbahnen Geschäfte gemacht hat, während seine Volksgenossen in den Schützengräben starben. Und nun sollte man an Stelle dieses Klassenwahlrechts vielleicht ein auf Steuerleistung aufgebautes Pluralwahlrecht, an die Stelle einer alten Unmöglichkeit eine neue Unmöglichkeit setzen wollen?

Die Pluralwahlrechte wollen neben der Steuerleistung auch Alter und Bildung zum Merkmal der Mehrberechtigung machen. Die Altersplurralität würde aber bedeuten, daß diejenigen, die im Kriege nicht mitgekämpft haben, weil sie schon zu alt waren, mehr Stimmen abgeben dürften als die Kriegsteilnehmer. Und was schließlich die Bildung, d. h. die durch ein entsprechendes Einkommen der Eltern ermöglichte höhere Schulbildung betrifft, so hat wiederum gerade der Krieg, draußen und daheim gezeigt, daß man auch ohne Prüfungszeugnisse ein tüchtiger Mensch sein kann. Die ganze „Idee" des Pluralwahlrechts ist im Kriege zusammengebrochen.

Herr Kanzow hat nun in seiner Rede erklärt, wenn wirklich das Pluralwahlrecht komme, dann werde er beantragen, daß die Kriegsteilnehmer mit einem höheren Stimmrecht ausgezeichnet werden sollen. Das wäre allerdings der letzte Versuch, in das Pluralwahlrecht eine Spur von Sinn hineinzubringen. Ob aber die Väter dieses Systems von Herrn Kanzows Vorschlag sehr erbaut sein werden, ist eine andre Frage. Denn der Zweck der Uebung ist doch, die Einwirkung der Massen auf das Wahlergebnis abzustumpfen, dieser Zweck würde aber durch das Mehrstimmenrecht der Kriegsteilnehmer nicht erreicht werden. Der Erfolg wäre vielleicht im Gegenteil der, daß der Sozialdemokratie auf dem Wege des Pluralwahlrechts eine künstliche Mehrheit geschaffen würde, wo sie die wirkliche noch gar nicht erreicht hat. Dieses Geschenk würde die Sozialdemokratie ablehnen, auch wenn man wirklich die Absicht hätte, es ihr zu machen.

Kurz, wie immer man das Ding dreht und wendet, es kommt nichts Gescheites dabei heraus. Und so wird man schließlich, wenn auch nur „der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe", den Weg der Vernunft beschreiten müssen! —

* * *

Notizen.

Die „Deutschland" abgefahren! Das Rätselraten der letzten Tage hat ein Ende: die „Deutschland" ist nun wirklich abgefahren. Reuter meldet es. Am Dienstag nachmittag hat sie danach ihre Rückreise angetreten. Ob sie den Spähern entwischt ist, die in großer Anzahl vor der Hafenausfahrt auf sie warten, um sie auf den Grund des Meeres zu versenken, wissen wir zur Stunde noch nicht. Wir dürfen's aber hoffen. Kapitän König und seine Leute werden wie auf der Hinfahrt so auch auf der Rückfahrt ihre ganze Umsicht und Verschlagenheit aufbieten, um den „Herren des Meeres" eine Nase zu drehen. —

*

Im Aufruhrprozeß Crispien und Genossen in Stuttgart wurde Sonnabend das Urteil gefällt. Crispien wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 1 Monat für die Untersuchungshaft abgeht. Redakteur Hoernle und Frau erhielten 4 bzw. 3 Wochen Gefängnis, welche Strafe durch die Untersuchungshaft verbüßt ist. Die andern Angeklagten wurden freigesprochen. —

An der ägyptischen Front, so melden amtlich die Türken, lieferten die von unsern vorgeschobenen Truppenkörpern vorgesandten Aufklärungsabteilungen den feindlichen Patrouillen erfolgreich Gefechte. Nördlich von Katia fiel ein von unserm Feuer beschädigtes feindliches Flugzeug auf das Meeresufer nieder. Die Insassen flohen, nachdem sie das Flugzeug in Brand gesetzt hatten. Eine unsrer Patrouillen verjagte in der Nähe des abgeschossenen Flugzeugs eine Abteilung feindlicher Kavallerie und erbeutete ein vom Flugzeug abgenommenes Maschinengewehr und andres Material. —

*

Russische Truppen in Saloniki. Nach einer Stefani-Meldung soll am 31. Juli in Saloniki die erste Abteilung russischer Truppen ausgeschifft und von General Sarrail besichtigt worden sein. —

*

Friedenskundgebungen in Dänemark. Für die Wiederherstellung des Weltfriedens ließen am Dienstag vormittag im ganzen Lande eine Viertelstunde lang die Kirchenglocken ihre ehernen Stimmen erklingen. Es wurden zahlreiche Versammlungen abgehalten, in denen Tagesordnungen für einen baldigen Frieden angenommen wurden. —

*

Brandbomben auf die deutschen Felder. Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps gibt, wie die „Rhein.-Westf. Ztg." mitteilt, bekannt: „Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, wird ein französisch-englisches Fliegerkorps gebildet, das, sobald die Ernte reif ist und längere Trockenheit geherrscht hat, eine besondere Art Brandbomben auf die Felder abwerfen soll, um diese zu vernichten." Das Mittel, das gegen Bulgarien angewendet wurde, soll also jetzt auch gegen Deutschland versucht werden. Dem Völkerrecht, so wie die Engländer es meinen, widerspricht es natürlich nicht!

*

Die Opfer der Neuyorker Explosion. Pariser Blätter melden weitere Einzelheiten von der Dynamitexplosion im Neuyorker Hafen. Bis jetzt wurden 50 Leichen geborgen, darunter 20 Bahnangestellte; die Verwundetenliste zählt bis jetzt 81. Die Katastrophe wurde durch Funken einer Lokomotive verursacht, die auf einen Munitionszug übersprangen. 40 mit Explosivstoffen beladene Schiffe wurden in die Luft gesprengt. Zahlreiche weitere Transportschiffe mit Granaten scheiterten infolge des Luftdrucks in Ellis Island, wo sie explodierten und die Gebäude der Einwandrerstation zerstörten. Die Explosion war bis nach Philadelphia, also 150 Kilmeter weit hörbar. Der „Temps" meldet, daß der Gesamtschaden etwa 30 Millionen Dollar erreichen soll. Nach neuern Nachrichten soll die Explosion auf den Brand einer Pinasse zurückzuführen sein. —

*

Der gesunkene holländische Postdampfer. Von der Post des Dampfers „Königin Wilhelmina" konnten die eingeschriebenen Briefe geborgen werden. Die Geretteten sind um ½8 Uhr abends in Vlissingen angekommen. Aus ihren Erzählungen geht hervor, daß der Dampfer ungefähr um 10 Uhr morgens etwa zwei Meilen südlich des Leuchtschiffs Noordhinder genau an derselben Stelle, wie seinerzeit der Dampfer „Mans" auf eine Mine gestoßen ist, die das Schiff in der Nähe des Kesselraums traf. Das Schiff wurde durch die gewaltige Explosion in zwei Stücke gerissen und vermochte sich nur dadurch längere Zeit treibend zu erhalten, daß hunderte leerer Fässer im Schiffsraum aufgestapelt waren. —

* * *

Erfolg vor Verdun.

Neuer Sturm an der Somme.

Starke russische Angriffe.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 2. August 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme griff der Feind abends mit sehr starken Kräften, aber vergeblich am Abschnitt von Maurepas bis zur Somme an, nachdem er bereits am Nachmittag bei einem Teilunternehmen gegen das Gehöft Monacu durch raschen Gegenstoß deutscher Bataillone eine blutige Schlappe erlitten hatte. An der Straße Maricourt—Cléry ist er bis zu unserm völlig eingeebneten Graben vorgedrungen. Die feindlichen Verluste sind wieder erheblich.

Südlich der Somme haben sich bei Belloy und Estrées örtliche Kämpfe abgespielt.

Rechts der Maas machten wir nordwestlich und westlich des Werkes Thiaumont Fortschritte, gewannen die Bergnase nordöstlich der Feste Souville und drückten den Feind im Bergwald sowie im Laufée-Wäldchen wesentlich zurück. An unverwundeten Gefangenen sind 19 Offiziere, 923 Mann eingebracht und 14 Maschinengewehre geborgen.

Englische Patrouillen, die im Abschnitt Ypern—Armentières besonders tätig waren, wurden überall abgewiesen.

Die feindlichen Fliegerangriffe gegen Ortschaften hinter dem Nordteil unsrer Front wurden wiederholt. Von militärischem Schaden ist kaum zu reden. Die Verluste unter der Bevölkerung mehren sich. Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 31. Juli auch Arlon in Belgien angegriffen worden. Das Jesuitenkloster und die Kirche sind getroffen.

Durch Abwehrfeuer wurden drei feindliche Flugzeuge und zwar nördlich von Arras, südwestlich von Bapaume und bei Pozières im Luftkampf, eins bei Monthois abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine wesentlichen Ereignisse.

Südwestlich von Pinsk wiederholten sich die russischen Unternehmungen beiderseits des Nobel-Sees mit verstärkten Kräften und dehnten sich auch auf die Gegend von Lubieszow (am Stochod) aus, sie wurden glatt abgewehrt.

Mehrfache Angriffe im Stochodbogen (nordöstlich der Bahn Kowel—Rowno) brachen bereits im Sperrfeuer vollkommen zusammen. Immer wieder lief der Gegner ohne Rücksicht auf seine großen Menschenverluste gegen unsre Stellungen zwischen Witoniez und der Turya an. Alle seine Anstrengungen blieben erfolglos.

Bei der

Armee des Generals Grafen von Bothmer

sind feindliche Teilangriffe in der Gegend westlich von Wieniowezhi (an der Strypa) und bei Welesniow (am Koropiec) gescheitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Bezugsschein-Ausfertigung

an der Kasse

Ernst Lösche

Manufaktur- und Modewaren

Ecke Schöninger und Rottersdorfer Strasse **Sudenburg** Ecke Schöninger und Rottersdorfer Strasse

Ohne Bezugsschein:

Tischzeuge und Servietten
Taschentücher, Teppiche
Gardinen, Möbelstoffe, Läuferstoffe
Bett-, Tisch- und Steppdecken
Regenschirme
Kragen, Manschetten
Chemisetts, Krawatten
Prinzenkittel

Seidenstoffe für Kleider, Blusen u. Kostüme
Eolienne, Seiden-Voiles
Kleider- und Blusen-Samte
Kleiderstoffe, über 90 cm breit, über Mk. 6.90
Waschstoffe aller Art über Mk. 1.80
Besatz-Artikel, Spitzen, Borten
Konfektionierte Weißwaren, Seiden-Bänder, Kurzwaren

Damen-Konfektion

606

Alle im Schaufenster befindlichen Sachen

sind ohne Bezugsschein erhältlich. Außerdem noch viele am Lager befindliche Kostüme und Mäntel. Für Waren, die später hereingekommen und nur gegen Bezugsschein zu haben sind, habe ich die Ausfertigungsstelle übernommen und besorge die Weitergabe der Bezugsscheine an die Behörde, wodurch den Damen jede Unbequemlichkeit erspart wird. 607

G. Groß Witwe, Rotes Schloß

Breiteweg- u. Münzstr.-Ecke, Eing. Münzstr., 1. Haustür, 1. Etage

Größtes Spezial-Etagengeschäft am Platze.

Näh-Ahle „Juwel"

D. R. G. M. + Patent.
Österr. u. ungar. Pat. angem.

Jeder sein eig. Reparateur! **Sie näht Steppstiche wie eine Nähmasch.** Größte Erfindung, um Leder, Felle, Leinwand usw. mit der Hand zu nähen. Zum Reparieren von Schuhen, Geschirr., Sätteln, Segeln, Zelten usw. Preis p. St. aus Metall mit 8 verschiedenen Nadeln und Faden **Mk. 3.50** unter Nachn. Porto u. Verpack. frei. Ständig viele Anerkennungen. Juwel ist unübertreffl. Originalfabrikat aus Metall. Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen. General-Vertrieb **O. Schmid, München 84**

Städtisch. Orchester.

Salzquelle

Sonnabend, 5. August, nachm. von 5 Uhr an

Grosses

Volkskonzert

Leitung: Kapellmeister

Siegfried Blumann.

Eintrittskarten 561
Vorverkauf **20** Pf.
Konzertkasse **30** Pf.

Militär hat freien Zutritt.

Viktoria-Theater

Donnerstag, 3. August, 8¼ Uhr

Rausch. 58

Freitag den 4. August, 8¼ Uhr
Zweites und letztes Gastspiel Paul Westermeier vom Thalia-Theater in Berlin

Meinerlauchter Onkher

Lustspiel in 3 Akten von Alfred Schmieden.
Freiherr v. Luck . Paul Westermeier als Gast.

Sonnabend, 5. August, 8¼ Uhr
4. literarischer Abend (Ibsen)

Die Stützen der Gesellschaft

Ohne Bezugsschein!

Zur gefl. Beachtung teilen wir hierdurch freundlichst mit, daß uns die 600

Ausstellung von Bezugsscheinen

amtlich übertragen worden ist, wodurch unsere werten Kundschaft diese unbehaglichen Tage erspart bleiben.

Wir bitten daher um ferneres geneigtes Wohlwollen und zeichnen

hochachtungsvoll

Lichtenfeld & Frank,

Kleider- u. Konfektionsgeschäft, Leinen- u. Wäschegeschäft,
Breiteweg 26, 1. und 2. Etage,
— im Hause des Ersten Automaten. —

Seifenersatz OK, Stück 10 Pfg.

sparsam im Gebrauch, ohne Seifenkarte erhältlich. 608

Max Weisser, Kaiserstraße 9 und Olvenstedter Straße 9.

Gute billige Lektüre!

Erzählungen, Novellen, Theaterstücke etc.
enthalten

Meyers Volksbücher
jede Nummer 10 Pfennig

Reclams Universalbibliothek
jede Nummer 20 Pfennig

Hesses Volksbücher
jede Nummer 20 Pfennig

Wiesbadener Volksbücher
à 10, 15, 20 und 25 Pfennig.

Diese Bücher eignen sich vorzüglich zum Versand an unsere Feldgrauen an der Front und im Lazaretten.

Immer vorrätig in der

Buchhandlg. Volksstimme

Anzüge, Ulster und Paletots

im **Abonnement** getragene, gut erhaltene **Kleidungsstücke** jetzt vorrätig. 544

J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Herren-Anzüge

nur **prima Stoffe**, anerkannt niedrige Preise. 3764

Ersatz für Maßarbeit,
große Auswahl, Abänder. kostenl.
M. Reuter, nur Bandstr. 1, 2. Et.

Großer Posten frische zerbrochene

Gurken

billig zu verkaufen. 3931

Wilh. Theuerkauf,
Jakobstraße 46.

Bier-Palast

Breiteweg 39.

Täglich 599

Konzert

Andr. Berg.

Walhalla THEATER

Das glänzende neue

August-Programm!

Tom Samia ??
Mohrmann u. Partnerin
Viktor Kaiser
Sprunkelly!!
Thesa Sylvera
Grete Wallnow
Adolf Lederer. 399

Vornehm. Familienprogramm
Eintritt 20 Pf., Militär frei.

Freilicht-Theater Salzquelle

Donnerstag den 3. August, abends 7 Uhr:

Der Widerspenstigen Zähmung

Lustspiel in 4 Akten von William Shakespeare.

Freitag den 4. August, abends 7 Uhr:

Das Märchen vom Heiligenwald 533

Lustspiel in 3 Akten von Alfred Halm u. Robert Saudek.

Trustfrei sind die

Tabakarbeiter-Genossenschaft E. G. m. b. H. **Stuttgart**

Feinpreispackungen in allen Preislagen.

Fabriklager Magdeburg: **Otto Klemm, Fallersleben 9, 3 Tr.**

Nach Hohenwarthe

mit Dampfer **Frida-Martha** ab Sudenburgerbrücke (über Strombrücke laufend). Werktags zwei Fahrten, vormittags 8 und nachmittags 2½ Uhr. **Stahlberg.**

Ab Petrilörder 571
Ab Herrenkrug - Wartehalle

nach Hohenwarthe - Niegripp

an Werktagen früh 7 und nachm. 2½ Uhr. **Stallin & Lüdeke.**

Donnerstag 3 August nachm. 2½ Uhr
billige Ferien-Dampferfahrt
— per **Admiral** nach —

Grünewalde und Buschhaus.

Abfahrt über die Strombrücke rechts. 2. Treppe: hin und zurück 50 Pf., Kinder 20 Pf. **O. & P. Wernecke.**

Stephanshallen

Direktion **Rich. Froherz**

Täglich abends 8 Uhr:

Nitzsche-Burlesken.

— Familien-Programm. —

Wilhelm-Theater.

Eröffnungs-Vorstellung

Sonntag den 6. August,
Beginn 8¼ Uhr

Grigri

Große Operette in 3 Akten von Paul Sinte.

Montag und folgende Tage

Grigri.

Kassenstunden: 10—1 u. 5—6 Uhr.

Circus KRONE Circus

Fernsprecher 746 — Fernsprecher 746

ist wegen seines anerkannten vorzüglichen Spielplans das allgemeine

Tagesgespräch

von Magdeburg. 595

Ohne Bezugsschein

verkaufen nur folgende 595

Damen-Garderoben

Schneiderarbeiten

Kostüme, Jacken u. Mäntel

aus Kattunen und Moiré à **20 Mk.** und höher.

Gr. Posten moderne Blusen

aus Batist- und Schleierkattun à **2 Mk.** und höher.

Ausgabe- u. Ausfertigungsstelle für Bezugsscheine für alle in Frage kommenden Waren.

Sieverlings Etagen-Geschäft

Jakobstraße 17, I.

Vogelgesang.

Heute Donnerstag sowie jeden Sonntag

565 **Konzert.**

Die Rosen stehen in voller Blüte.

Gewerkschaftskartell Aschersleben.

Donnerstag, 3. August, abends 8 Uhr, bei Zeyische

Versammlung

Tagesordnung: 594

Berichte des Zahlstellen vom 2. Quartal und Kassenbericht. — Berichte von der Bezirksorganisationskonferenz. Verschiedene.

Zahlreiche Beteiligung erwartet **Der Vorstand.**

ZENTRAL THEATER

Anfang: 8 Uhr.

Letzte 3 Tage

Zigeunerbaron.

Sonnabend zum erstenmal 289

Bruder Straubinger.

Nr. 9 der

Kriegsfronten-Karte

von allen Kriegsplätzen

Preis 50 Pfennig

ist soeben erschienen. Bestellungen bitten recht bald zu machen an die

Buchhandlung Volksstimme.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 180. Magdeburg, Donnerstag den 3. August 1916. 27. Jahrgang.

Was der Krieg bringt.

Der Wassersack.

Die Glocke, die von Parvus herausgegebene neue sozialistische Wochenschrift, bringt im 17. Heft folgende Glosse:

„Verdammnis! Es kommt mir manchmal vor, als wäre die Erde ein großer Pfeifenkopf, aus dem Gott raucht, und Deutschland wäre der Wassersack der Pfeife, bestimmt, um diese rein zu erhalten, alle stinkenden Säfte aufzunehmen. Die Zeit wird kommen, daß jeder europäische Fürst mit einem Stück seines Landes in den deutschen Bund treten wird, um sich mit einem solchen heilsamen Wassersack zu versehen" . . .

So schrieb der alte Demokrat Börne im Jahre 1832, also zur „Blütezeit" des deutschen Bundes, als sich der König von England für das, was er dort nicht tun durfte, in Hannover entschädigte, der dänische König in Holstein, der holländische in Luxemburg.

Die Zeiten sind nun längst vorbei. Aber die Wassersacktheorie Börnes bleibt doch interessant und — kann wiederum auf ihre Richtigkeit geprüft werden. Nur sind es nicht mehr ausländische Fürsten, die Deutschland als Wassersack der Weltpfeife betrachten dürfen. Aber dafür betrachtet das internationale Krakeelertum unser Land und Volk geeignet, alle übeln Ausscheidungen aufzunehmen.

Sehen wir uns einmal ein wenig um, etwa in den sozialistischen Parteien der verschiedenen europäischen Länder. Lassen sich die französischen Sozialisten etwa ihre Taktik, ihre politische Stellungnahme von ausländischen Sozialisten vorschreiben? Fällt ihnen gar nicht ein! Setzte sich etwa ein Schwede in Paris fest und sagte: „Ich will fortan in eurer Presse den wahren Geist des Sozialismus predigen, ich will eure erwählten Führer abkanzeln und sie auf den richtigen Weg drängen, ich will euch Schlapphüte die einzige unfehlbare Kampfmethode lehren, ich will die geistige Führung haben und ihr sollt tanzen, wie ich pfeife"?

Käme ein Schwede mit diesem Vorschlag nach Paris und trüge ihn im Namen des Internationalismus vor, so würde homerisches Gelächter ausbrechen und zum Schlusse würde man dem Skandinavier sagen: „Zweifellos bist du ein erlauchter Geist, aber du bist zu groß für uns; gehe also einstweilen zurück nach Schweden, wo immerhin noch einiges zu tun ist, und versuche deine Methoden dort. Zeigt sich der Erfolg, so können wir sie ja mit den durch unsre Verhältnisse gebotenen Aenderungen aufnehmen. Aber als Versuchskaninchen lassen wir uns nicht gebrauchen!"

So würden die Engländer einem Polen, die Russen einem Holländer, die Spanier einem Deutschen, die Italiener einem Dänen antworten.

Aber in Deutschland dürfte eine solche Antwort nicht gegeben werden; denn in Deutschland, und nur in Deutschland verstieße sie gegen den Internationalismus. Deutschland ist eben der Wassersack, der alles Unreine aufzunehmen hat. Neu-Anarchismus, Syndikalismus, blanquistischer Putschismus, Konventikelkram, Sektiererei, Konfusionismus, all das, was in andern Ländern einst „bodenständig" war, aber durch die gesunde Vernunft überwunden wurde oder wird, all das ergießt sich in den Weltwassersack Deutschland. Was östlich von Lemberg, was westlich von Arnheim an „Theorien" ausgeschieden wird, das fließt in den Wassersack.

„Verdammnis!" sagte Börne. „Himmelkreuzdonnerwetter!" rufe ich. Aber nützt es etwas? Jetzt warte ich nur noch, bis ein Estimo aus Upernavik uns belehrt, wie wir durch Aufreißen von Eisenbahnschienen den Klassenstaat zum katastrophalen Zusammenbruch bringen können, und bis ein Papua uns die revolutionäre Kriegskunst gegen Maschinengewehre, Haubitzen und Handgranaten beibringt, und dann — gehe ich auch nach der Schweiz. . . .

* * *

Fliegerkampf.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Sommernachmittag. Der Himmel sieht mit den ungleichmäßigen, dichten und seltsam gezackten Schäfchenwolken aus wie ein zerrissenes Gewebe. Die Sonne läuft, Verstecker spielend, bald im Wolkenschatten, bald blendet sie mit stechenden Strahlen aus Himmelsbläue. Ueppig aufgewuchert ist um die Batteriestellung das Gras in kräftigen Büscheln und die Wiese weithin bunt gewirkt von den überreich gesäten weißen, roten und gelben Blumenkörben.

Von der bewegten Luft hergetragen, rollt der Kanonendonner und surrt das Brausen der Geschosse durch die Luft. Grell springt der Abschuß aus den Rohren, dumpf bollert das Krepieren und hallt nach, daß die Erde leiz erzittert. In der Luft surrtes, als wäre ein Rad da droben in ewig kreisender Bewegung. Schon hat die Beobachtung den Doppeldecker erspäht und gibt zur Batterie die warnende Meldung: „Feindlicher Flieger Untertreten!" Wie ein großer Vogel hoch in den Wolken zieht der Doppeldecker ruhige Bahn. . . .

Da gellt ein harter Abschuß, und das jähe Sausen der Geschosse zerreißt die Luft, knapp hinter den Beschützständen schlägt laut die Granate ein und jagt die Erde hoch. Kreisend wendet sich der Flieger über uns, wie im Spiele bald als glänzende Libelle sichtbar, bald in die Wolken tauchend. Da heulen die Abwehrbatterien eine erste Salve. Mit hellem pfeifendem Zischen steigen die Schrapnelle — wie ein scharfer, kurzer Ruck an einer Harfensaite hört es sich an —, um den Flieger hüpfen weiße, flaumige Sprengwölkchen, und hinterher patscht der Knall.

Aber er läßt sich nicht vertreiben, der zähe Bursche. Langsam und bedächtig richtet die feindliche Batterie Schuß auf Schuß über die Köpfe weg. Immer der Abschuß, jäh in die Ohren klingend, dann ein Augenblick des Lauerns, während das Geschoß pfeift, bis der Unterstand bebt vom Einschlag und der Sprengkraft des pulvergetriebenen Eisens. Zwischen den Schienen rieseln Erdkörner von der Decke. Auf den Munitionsstand ist eine Granate hingehauen, hat die Bodenschicht und die Deckung der Holzschwellen zerrissen, aber an den Knorren der alten Eichenstämme darunter, die sie nur halb durchhackt hat, sich die Zähne ausgebissen. Unheimlich rüttelt durch den Unterstand der Schlag, der uns alle darin ohne die Zähigkeit des Holzes das Leben gekostet hätte. Der Flieger über uns, der Plagegeist, kreist in gewandten Bogen, steigend und niederfallend, durch das Gewölk schweifend, das ihm zustatten kommt und ihn der Sicht entzieht, während die Brennzünder der Abwehrbatterien mit blutgierigem Jaulen seine Flügel zu zerreißen trachten. . . .

Da erscheint uns ein starker Helfer. Das Surren in der Luft hat sich verstärkt, das Rauschen klingt ein wenig anders. Und gleich hat einer es erfaßt, der ruft: „Ein deutscher Kampfflieger!" Jetzt wird der Franzose es an der Zeit halten, zu verschwinden. Aber zu ihrer Ehre gesagt, sie haben Schneid, diese französischen Flugzeugführer. Er flieht nicht und nimmt den Kampf mit dem stärkern Feinde auf. Maschinengewehre rattern in der Luft. Und alle lauern wir hin nach diesem Kampfe, der sich uns zu Häupten abspielt — unvorsichtig hinaufschauend trotz der noch immer in Abständen einschlagenden Granaten. Wenn ein Schuß dröhnt, ein rasches Zurückfluten unter die Deckung. . . .

Der Kampf ist kurz. Einer Schrapnellwolke ausweichend, die dicht neben ihm an den Himmel gespritzt erscheint, senkt sich der Franzose. Schräg von oben niederstoßend, überkommt ihn der Deutsche — wie ein Raubvogel —, noch einmal ein kurzes Maschinengewehrknacken —, dann gleitet der deutsche Kampfflieger, sich langsam wieder hebend, über uns fort. . . .

Der Franzose zittert einen Atemzug lang wie ein angeschossener Vogel, plötzlich steht ein dicker, grauweißer Qualm hinter der Maschine. Den Benzinbehälter muß es getroffen haben. Nieder saust der Doppeldecker, in tödlichem Falle sich überschlagend, als halben Wegs zur Erde eine jähe Flamme hochschießt. Gleich einer Sternschnuppe aufleuchtend, durch den Himmelsraum rasend, prescht er zu Boden in zerschmetterndem Prall. Ein Fetzen ist losgeschwirrt von der gewaltig flammenden Fackel — ein glimmendes Stück Flügel, das eine eigne Bahn nimmt, langsamer niederkommt.

Ein wenig hat der Wind den stürzenden Flugapparat getrieben. Nicht weit von der Batterie liegen die Trümmer an der mit dunkeln Baumriesen gesäumten Straße, zerbrochene Eisendrähte, verkohltes Segelleinen als letzte Ueberreste. Die schwere Last des Motors tief eingebohrt in die Erde. Die Insassen kaum noch als Menschen kenntlich. Und jene Flugblätter, die sie mit sich führten, zum Hohne mit den deutschen Farben umrandet, „Feldpost" genannt, sind getränkt von Blut — französischem Blut. . . .

Aus dem Kriegsbericht lasen wir nach zwei Tagen, daß Leutnant H. es war, der da über uns sein siebentes feindliches Flugzeug herunterholte. —

* * *

Kunstpflege im Felde.

Die „Arbeitersängerzeitung", das Organ der Arbeitersänger, veröffentlicht einen ihr von einem Sangesgenossen zugegangenen Feldpostbrief über die Sanges- und Kunstpflege im Felde, dem wir folgende interessante Ausführungen entnehmen:

Schon im vorigen Jahre berichtete ich Ihnen, wie wir, eine kleine Schar sangesfreudiger Kameraden, bei den Denkmalseinweihungen in Rojers und Naucourt diese Weihen durch Vortrag einiger erhebender Chorgesänge verherrlichten. Leider wurde unser kleiner Chor nach der Herbstoffensive der Franzosen durch Verschiebung der einzelnen Kommandos zerrissen. Erst nach einigen Wochen glückte es uns, wenigstens unser Quartett zusammenzuhalten. Als unsre Kompanie nun nach S. verlegt wurde, bot sich uns ein großer Wirkungskreis. Unser Hauptmann, Professor der alten Geschichte an der Universität Tübingen, bemühte sich nun mit uns, ein wahres Künstlerpersonal zu finden. Nach guter Vorbereitung, die so manche Mühe und Arbeit kostete, galt unser Besuch zunächst den Lazaretten in S. und E. Unser Quartett sang hier unsre so schöner heimatlichen Volkslieder; unser Hauptmann, ein vorzüglicher Vortragskünstler und Rezitator, rezitierte ernste und heitere Gedichte, und Opernsänger U. (Baßbuffo) erfreute die Zuhörer durch Gesänge und heitere Witze. Ueberall rief man uns zu: „Auf baldiges Wiedersehen." Gern kamen wir, wenn es uns die Zeit erlaubte, dem Wunsche unsrer kranken und verwundeten Kameraden nach.

Nun kam es aber noch anders. Durch Bestimmung des A.-O.-K. der 5. Armee wurde unser Hauptmann beauftragt, vor den Truppen der Front Unterhaltungsabende mit wissenschaftlichen Lichtbildervorträgen abzuhalten. Zunächst vor den Truppen einer ruhenden Division in S. und dann 15 Tage direkt bei den Truppen hinter der Front. Ueberall zollten uns unsre braven Feldgrauen reichen Beifall und freuten sich der schönen Stunden, die wir ihnen boten.

Daß der Drang nach heimatlichen Gesangs- und Kunstgenüssen bei unsern Truppen groß ist, beweist, daß fast an jedem Orte hinter der Front, wo größere Truppenverbände liegen, ein kleines Theater oder Kino errichtet ist. Meist mußte eine alte Scheune dazu herhalten. Zum Teil wurden aber auch wahre Kunstgebäude errichtet. Staunen und Bewunderung erfaßt den Eintretenden, wenn er da sieht, was deutscher Schöpferdrang zu leisten vermag.

Man nicht nur mit schönen Unterhaltungsabenden sollen sich die Kameraden begnügen, sondern auch der hohen Kunst in Rechnung getragen. So finden in V., wo schon vor längerer Zeit ein wunderbares Theater errichtet wurde, Theaterabende statt. Unter Mitwirkung hervorragender Künstler, die jetzt alle im feldgrauen Rocke stecken, kommen hier meist nur klassische Stücke zur Aufführung gegen ganz geringes Eintrittsgeld. Ferner veranstaltet ein Musiktrio (Streichkünstlertrio) unter Mitwirkung eines bedeutenden Baritonisten aller drei bis vier Wochen einen Künstlerabend in S. Auch fand vor kurzer Zeit unter Mitwirkung einer Regimentskapelle, eines Opernheldentenors (jetzt Gefreiter) und einer hervorragenden Sopranistin (Krankenschwester) ein Wagnerabend hier in S. statt. Da zu all diesen Veranstaltungen auch jeder Soldat freien Zutritt hat, so ließ ich mir als Sänger selbstverständlich diese Kunstgenüsse nicht entgehen.

Daß diese Veranstaltungen die Mitwirkenden viel Mühe und Arbeit kosten — muß doch alles in dienstfreier Zeit geübt werden —, wird der Leser wohl verstehen können. Aber man tut ja alles gern, weiß man doch, daß damit den kämpfenden Truppen im Felde sowie deutscher Sanges- und Kunstpflege ein guter Dienst erwiesen ist. —

* * *

Im Feld-Kino.

In der „Viller Kriegszeitung" lesen wir die folgende lustige Skizze von Unteroffizier Berghaeuser:

„Kam'rad, gehst mit bei Kino?" fragt Kasimirs Freund Stanislaus.

Dagegen ist nichts einzuwenden, und so trotten sie durch die Julihitze der alten Scheune zu, die jetzt idealen Zwecken dient.

Im Kientopp ist es voll, und zwar so, daß ein nicht ganz Taktfester schon bewußtlos geworden ist. Aber so ist's gerade recht.

Die beiden Neuen quetschen sich zwischen die gedrängt Stehenden — Sitzplätze sind schon seit einer Stunde nicht mehr zu haben — und beginnen nach kurzer Zeit mit dem übrigen Publikum wettzuschwitzen.

Eben fangen die Kriegsbilder an. „Der Soldatee —!" winnert ein Klavier, das einst bessere Tage sah, und alles singt begeistert mit:

Marmelade, Marmelade
Ist der Schmalzersatz
Für den Soldate!

Erstes Bild: Ein Feldlazarett. Einige Betten mit darinliegenden Feldgrauen, die ganz verdächtig grinsen, also nicht schwer verwundet zu sein scheinen.

Ein Wärter reicht Medizin.

„Aspirintabletten!" tönt's links aus der Ecke.

„Ne, Kampferspiritus!"

Ein neues Bild: Gefangene Russen.

„Panje, Panje!" brüllt alles, freudig in Erinnerung an den Osten. Einige Zuschauer beginnen sich lebhaft zu kratzen.

Bei dem Bilde „Feldgraue beim Abkochen" verschiebt sich der Film, so daß das Bild zweigeteilt erscheint, oben die Beine und die Köpfe unten unter einem dicken schwarzen Strich.

„Macht den Unterstand höher!" tönt's links aus der Ecke.

Aber der Strich bleibt auch während des nächsten Bildes, welches ein Abwehrgeschütz in der merkwürdigen Zweiteilung zeigt.

„Hallo, Kientopp, Kientopp!" Allgemeine Entrüstung. Davon wird der Drehwurm hinten am Flimmerkasten wach und verbessert den Fehler.

Von hinten eine energische Stimme: „Ist der Grenadier Pachulke hier?" — „Hier!" — „Soll sofort zur Kompanie kommen!"

„Soll auf Urlaub fahren!" schallt's aus der Ecke.

Pachulke geht mit nicht sehr erfreuten Mienen durch die dichte Menge der unliebsam in ihrer Schaulust Gestörten ab. Nach seinem Ermessen muß der Grund doch wohl ein andrer sein.

Der nächste Film bringt das unerläßliche Liebesdrama. Das Klavier klagt: „Die Augen einer schönen Frau. . . ."

Verständnisinnig begleitet der größere Teil der Anwesenden pfeifend die Melodie.

Gleich im Anfang fällt eine Dame ohnmächtig.

„Sanitäter, Sanitäter!" hört man aus der Ecke links.

„Kommt später!" tönt's beruhigend.

Ein zudringlicher Liebhaber wird zur Tür hinausgeworfen.

„Eingang nur für Offiziere!" bemerkt der Mann aus der Ecke links.

Jetzt ist ein schüchterner Liebhaber da.

„Immer ran an'n Speck!" wird er von allen Seiten ermuntert, aber dennoch traut er sich nicht und zündet sich in der Verlegenheit eine Zigarre an.

„Gasangriff!" ruft die Ecke links.

„Ist der Grenadier Nieselpriem von der 3. Kompanie hier? Soll sofort zur Kompanie kommen!" läßt sich die energische Stimme aus dem Hintergrund wieder vernehmen.

Diesmal ruft keiner „Urlaub!", denn Nieselpriem ist der Mann mit den Randbemerkungen, und er weiß ganz genau, daß er heute nachmittag drei Tage tiefster Zurückgezogenheit beginnen muß. —

* * *

Verlustliste Nr. 592.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 2, Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 225 und Jäger-Bataillon Nr. 4.

*

Verlustliste Nr. 593.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 19, Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 77 und Infanterie-Regiment Nr. 92. — Ferner enthält die Liste die Zusammenstellung Nr. 2 der aus England zurückgekehrten Austausch-Gefangenen der kaiserlichen Schutztruppe und die Zusammenstellung Nr. 6 der aus England zurückgekehrten preußischen Austausch-Gefangenen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 2. August 1916.

Kartoffelüberschwemmung.

Die überreiche Zufuhr von Kartoffeln hat in manchen Gegenden direkt bedrohliche Formen angenommen. Der städtische Nahrungsmittelausschuß von Lichtenberg zum Beispiel ist so stark mit Frühkartoffeln beliefert worden, daß in Lichtenberg jetzt über 100 Eisenbahnwagen mit Kartoffeln mehr vorhanden sind, als die Stadt abnehmen und verwenden kann. Von sachverständiger Seite ist zudem festgestellt worden, daß die der Stadt Lichtenberg gelieferten Kartoffeln ruhig noch eine volle Woche in der Erde hätten bleiben können. In ebenso schlechter Lage befindet sich Neukölln. Neukölln hat in den letzten Tagen täglich 80 bis 150 Waggons Frühkartoffeln mehr gehabt, als abgenommen werden konnten. In Tempelhof nehmen die Händler die von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Kartoffeln nicht ab, weil sie schon sehr stark gelitten haben. In den Verkaufsläden sind keine Kartoffeln zu haben. Es ist hier also die eigenartige Erscheinung eingetreten, daß die Bevölkerung trotz überreichlicher Kartoffellieferungen und trotz Aufhebung der Kartoffelkarte keine Kartoffeln in den Läden kaufen kann.

Von einem Berliner Fachmann wird dem „Vorwärts" geschrieben, daß namentlich auf dem dortigen Nordbahnhof viele Waggons Ware liegen, die vollkommen vernichtet ist. Die Kartoffeln sind in eine breiige Jauche umgewandelt, und der Gestank ist ein geradezu pestilenzialischer! Die Kartoffeln sind völlig in Fäulnis übergegangen und können nicht einmal als Viehfutter benutzt werden.

Die Schuld an der Kartoffelfäulnis trifft im großen und ganzen, so urteilt ein Fachmann, nicht die Produzenten. Während der im Monat Juli herrschenden Gewitterregen mußte die Frühkartoffelernte auf dringende Forderung der Stadtgemeinden erfolgen, und es ist eine bekannte Tatsache, daß bei gewitterreichen Sommern stets derartige Kartoffelfäulnis eintritt. Das ist in solchen Jahren stets der Fall gewesen, nur vermochte man sich in Friedenszeiten durch Lieferung andrer Nahrungsmittel zu helfen. In diesem Kriegsjahr aber war es nicht anders möglich, Frühkartoffeln mußten als Volksnahrungsmittel ersten Ranges herbeigeschafft werden, und — hier trifft allerdings die Schuld die ländlichen Lieferanten — bei dem Versand der Frühkartoffeln ging man in fahrlässiger Weise zu Werke. Die Ware, an welcher infolge des ständigen Regens der nasse Sand massenhaft klebte, und so an der feuchten Schale zum Fäulniserreger wurde, wurde in die Waggons hineingeschaufelt, gepreßt und gestoßen, so daß bald der gesamte Wagen infiziert wurde.

Die Versorgung mit Frühkartoffeln hat sich demnach nur in der Theorie des Ernährungsamts gut angenommen, in der Praxis hat sie versagt. Man glaubte auch hier mit einer unzeitgemäßen Preispolitik alles regeln zu können; das gelang nicht im entferntesten, es konnte nicht gelingen. Die Ermahnungen an die Landwirte, in der Kartoffelernte behutsam zu Werke zu gehen und die Knollen auszureifen zu lassen, werden nicht viel helfen, denn jetzt kosten die Kartoffeln 10 Mark, in den nächsten Wochen werden sie billiger und der Preis sinkt. Man baut aus dem „unreifen" Zeitpunkt. Bei Waren, für die eine steigende Preisskala festgesetzt ist, geht die Sache umgekehrt, da warten man hübsch, bis der Preis so hoch emporgeschraubt ist, wie es einem guten Geschäft entspricht, oder so lange, bis die Ware dem Verderben nahe gekommen ist. Mit der Höchstpreispolitik allein kann also die Volksernährung nicht gesichert werden, Staat und Gemeinden müssen viel stärker sein in Produktion und Handel, müssen selbst produzieren, handeln und die Preise beeinflussen.

Die Redigen, zum Teil ungeschälten Kartoffeln mußten die Magdeburger heute noch mit 11 Pfg. das Pfund bezahlen. Es scheint fast, gar die Küche etwas reichlicher versorgen, schon deshalb, weil die angebotenen Kartoffeln zumeist nicht in den Kochtopf wandern dürfen; der Preis von 11 Pfg. genügt jedoch zur Entmutigung. Zum Mangel, dort ein Ueberfluß, der zur Fäulnis führt. Aber die hohen Bodenpreise bleiben bestehen! —

Versammlung des Nationalausschusses.

In 40 deutschen Städten fand am Sonntag, den 1. August vom neugebildeten Deutschen Nationalausschuß Bevölkerungsversammlungen statt, in denen über das Thema „Die Sozialdemokratie und das kommende Kriegsjahr" Vortrag gehalten wurden. Der Magdeburg fand im Saale Blumenfeld, Dr. Wolfgang Heine, Redakteur am Braunschweiger Volksfreund, das Referat. Es war ein schwerer Fehler, daß das Publikum für diesen Vortrag, der so schwerwiegende Probleme zur Sprache brachte, kaum zur Hälfte erschien. Und wenn es dieser schweren Zeit der Zumutung zu einem solchen Opfer nicht noch von der Erlegung eines recht mäßigen Eintrittsgeldes abhängig gemacht wird, dann ist es um unsere politische Entwicklung.

Der Nationalausschuß ist in der Hauptsache deshalb gebildet worden, dem Zerfall der Sozialdemokratie entgegenzuarbeiten, und dieses Ziel ist bis jetzt erreicht worden. Die Sozialdemokratie mit Kautsky, Haase, Ledebour, Bernstein und Zubeil hat sich gespalten. Die Spaltung ist eine vollzogene Tatsache. Die Sozialdemokratie der einzelnen Gemeinden und Kreise ist dadurch erhalten.

Die Sozialdemokratie hat unendlich viel durch den Krieg. Daß dem kommenden Jahrzehnt eine neue Gestaltung bevorsteht, und sie dann vielleicht die Hoffnung, daß sie selbiger Zeuge, und sie für sie vielleicht auch auf dem Boden ihrer Grundsätze möglich ist. Sie vermag also alle Kräfte, die auf die Demokratisierung Preußens und des Deutschen Reichs eingehen, um alle Sozialdemokraten trotzdem der unterschiedlichen Selbstbestimmung und dem Zerfalle einer bestimmten Richtung der Sozialdemokratie für die Verhältnisse zum Nationalausschuß zu führen. Wenn der Nationalausschuß die Gewerkschaften, Genossenschaften und Kirchen, oder auch nur die Verhandlungen der Sozialdemokratie außerhalb des Kreises als unerläßliche Bedingung verlangt, die zu dem Erfolg der Sache unentgeltlich sein muß, so muß es dem der Sozialdemokratie als Gegner entgegenstehen. Gewerkschaften sind freilich nicht sehr dazu, daß der Nationalausschuß eigentlich nur in der Hauptsache Vertretungen mit unbedingtem Recht verlangen, und ihnen die Mitwirkung der einzelnen Kreise zu verschaffen.

Auch wurde auch durch den geistigen Vorsitzenden sehr betont. Das Gebiet des Vortrages wurde angedeutet durch einige Ausführungen, wenn es heißt: „Der Deutsche Nationalausschuß hat keine Vorgabe dazu, den Geist der Sozialdemokratie zu Grunde zu legen. Die Gefahr wäre aber es nicht, wenn die gute Gesinnung, die im Vorwärts auf jeden unbefangenen und neuerdings Leuten Kreise für einen gewissen Zeitraum der Sozialdemokratie [illegible] Spitzen entfernen und sie vielmehr zur Tonart in den Kreisen." Dann ist noch eine gute, für vorwärtige Tendenz angegeben. —

Elterngeld und Kriegsunterstützung.

Das Kriegsministerium hat unterm 3. Mai 1916 im Einvernehmen mit dem Minister des Innern folgendes bestimmt:

1. Bei Gewährung von Kriegselterngeld oder einer Zuwendung an Eltern aus Kapitel 84a ist bei der Prüfung der Frage der Bedürftigkeit eine nach Maßgabe des Familienunterstützungsgesetzes vom 28. Februar 1888/4. August 1914 geleistete Familienunterstützung unberücksichtigt zu lassen.

2. Die Frage der Bedürftigkeit selbst ist — wie dies seitens der Intendanturen bisher im allgemeinen bereits geschehen ist — ohne Engherzigkeit mit möglichstem Wohlwollen zu prüfen. Hierbei ist besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß bei der langen Dauer des Krieges und der von Monat zu Monat steigenden Teurung aller Lebensmittel jetzt selbst Anträge für begründet erachtet werden können, die früher mit Recht abgelehnt worden sind.

3. Die Höhe des Kriegselterngeldes und der Zuwendung wird im allgemeinen bestimmt durch die tatsächlich seitens des Verstorbenen gewährte Unterstützung. Ausnahmsweise wird ein Ueberschreiten des wirklich geleisteten Unterhaltungsbeitrags bis zur Höhe der zulässigen Höchstbeträge angängig sein, wenn infolge veränderter Umstände (z. B. verminderte Erwerbsfähigkeit der Eltern, Tod des Vaters) eine entsprechende Erhöhung des gesetzlich zu gewährenden Unterhalts eingetreten wäre.

4. Von jeder Bewilligung von Kriegselterngeld oder einer bei wesentlicher Beitreitung des Unterhalts gewährten Zuwendung sind die Lieferungsverbände zu benachrichtigen.

Aus diesem Erlaß des Kriegsministers geht also hervor, daß neben dem Kriegselterngeld auch die Wehrunterstützung an die Eltern weitergezahlt werden kann. Und was besonders wichtig ist: Die Frage der Bedürftigkeit soll nicht engherzig geprüft werden, sondern mit möglichstem Wohlwollen. Die lange Dauer des Krieges und die große Teurung ist hierbei niemals zu vergessen.

Vom Kriegselterngeld ist freilich zu sagen, daß die Eltern gefallener Söhne nicht ohne weiteres darauf Anspruch haben; sie bekommen es nur dann, wenn sie vom Gefallenen ganz oder überwiegend ernährt worden sind. Wo aber kein Kriegselterngeld bewilligt wird, kann eine einmalige Unterstützung an die Eltern gezahlt werden. —

— **Verkauf von Eiern.** Ueber die Abgabe von Provinz-Einkaufs-Eiern erläßt der Magistrat eine Bekanntmachung, nach der gegen Butterausweiskarte an insgesamt 136 amtlichen Eierverkaufsstellen Eier abgegeben werden. Diesen Eierverkaufsstellen sind in der Regel mehrere Butterverkaufsstellen zugeteilt worden, deren Verteilung an den Plakatsäulen zu ersehen ist. An jedem Tage, an dem Provinz-Einkaufs-Eier zur Abgabe gelangen, werden die Nummern der Kunden, die an dem betreffenden Tage zum Empfang von Eiern berechtigt sind, durch Aushang im Schaufenster bekanntgegeben. Jeder Kunde, dessen Nummer im Aushang angegeben ist, hat an dem betreffenden Tage den Anspruch auf eine vom Magistrat für die einzelnen Verkaufsstellen festgesetzte und durch Aushang in den einzelnen Verkaufsstellen bekanntgegebene Menge von Eiern. Werden die Eier an dem betreffenden Tage nicht abgefordert, so erlischt der Anspruch darauf. Die amtlichen Eierverkaufsstellen dürfen auch solche Eier, die sie nicht vom Magistrat, sondern aus dem freien Handel beziehen, nur an die ihnen zugewiesenen Kunden, nur in der vom Magistrat festgesetzten Menge und nur gegen Vorzeigung der Butterausweiskarte abgeben. Die Verordnung ist am 1. August in Kraft getreten. —

— **Kartoffeln für Hotels, Gast- und Schankwirtschaften.** Die Inhaber von Hotels, Gast- und Schankwirtschaften werden hierdurch darauf hingewiesen, sofort ihren Bedarf an Kartoffeln dem Vorsitzenden des Gemeinderates, Herrn Schmus, Hummelreichstraße 3, umgehend anzugeben, und zwar für die Zeit vom 15. August bis zum 1. Oktober und für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis zum 15. April 1917.

— **Salol-Ersatz vor Gericht.** Der Kaufmann Paul Hopian hat im Jahre 1915 in den Zeitungen ein von ihm hergestelltes Produkt, das er „Dr. Grumers Kaiser-Salol-Ersatz" nannte und später mit dem Namen „Grumol" bezeichnete. Er verkaufte es in Pollmas von 5 bis 70 Kilogramm und in Fässern bis zu 200 Kilogramm Inhalt. Das Kilogramm kostete 90 Pfg. Es bestand aus 98% Prozent Wasser und keine Spur von dem, was man von einem Salol erwarten konnte. Nach den Ermittlungen betrug der Herstellungspreis für das Kilogramm nur 31 Pfg. betragen haben. In der Zeit vom 24. Februar bis zum 12. April verkaufte Hopian 11 494 Kilogramm für 10 346,97 Mark und soll daran 6650,91 Mark verdient haben. Das Rezept zur Herstellung hat er von Dr. Grumer erworben, der als Vergütung 5 Pfg. für das Kilogramm erhalten sollte. Angeklagt wurden zum 73 Mark. Hopian hatte sich wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und unrichtiger Bezeichnung der Ware vor der Strafkammer zu verantworten. Er will selbst unbefangen sein und an dem Produkt nichts verdient, vielmehr noch zugesetzt haben, da die Unkosten sehr hoch gewesen seien. Dr. Grumer hat bekundet, durch das vom Angeklagten hergestellte Grumol sei eine fälschende Verfälschung des Salols nicht zu erzielen. Es bestehe zum größten Teile aus Wasser. Zugesetzt seien Salicyl und Aspirin, eine antiseptische Wirkung. Nach dem Gutachten des Sachverständigen würde dann von einer unerheblichen Verfälschung des Angeklagten, wenn dies nicht ist, nicht die Rede sein. Zur näheren Prüfung wurde die Verhandlung vertagt.

— **Backen ohne Hefe.** Die neueste Entdeckung, die im Berliner Institut für Gärungsgewerbe gemacht worden ist, und der einen bedeutungsvoll praktischen Wert besitzt, ist ein Verfahren zur Herstellung von Backbrot ohne Hefe. Im Kommentar der Anfall. Dr. A. Bremer hat dieses Verfahren mitgeteilt; es ist seitens durch Versuch geschehen, und wenn es sich allgemeinen Anerkennung gelangen, dann ist eine große Umwälzung der Backgewerbe und der [illegible]. Seine Bedeutung für die gegenwärtigen Kriegszeiten kann dann, daß die Hefe, die aus [illegible] gewonnen [illegible] und immer teurer geworden ist, [illegible] und [illegible] ganz entbehrt werden kann, und daß man [illegible] und [illegible] und vollwertiges Brot erhält. Welcher Art der neue Gärungsstoff ist, wie er gewonnen und dem Teig zugesetzt wird, das ist vorläufig noch das Geheimnis der Versuchsanstalt für Gärungsbearbeitung, in der [illegible] und dem neuen Verfahren bereits in größeren Mengen hergestellt wird. Nur so viel wird bekannt, daß das Verfahren außerordentlich einfach ist, daß es keinerlei besondere maschinellen Einrichtungen keine Apparate braucht, und daß jeder Bäcker, auch der kleinste, es ohne weiteres anwenden kann. Nur eins wird von dem neuen Verfahren in größerer Menge benötigt, als bei dem alten Gang — die Gärungszeit geht auf Kosten der Zeit — und dieses liegt der geringere Wert — der verlängerte Gärungsprozeß wird [illegible] in die Nachstunden verlegt. Jedoch [illegible] fällt damit weg. Frühmorgens, wenn die Bäcker zum Arbeit [illegible], ist der Teig bereitet, und eine [illegible] können die ersten Schrippen, schon [illegible] gebacken, bereits den Ofen verlassen. —

Theater, Konzerte 2c.

Mitteilungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. Am Freitag gastiert Paul Westermeier letztmals und zwar als Freiherr v. Luck in A. Schmedes entzückendem Lustspiel „Mein erlauchter Ahnherr". Donnerstag zum drittenmal „Rausch".

Zentraltheater. Die Vorbereitungen für die Aufführung der Operette „Bruder Straubinger" sind in vollem Gange und lassen eine [illegible] Vorstellung erwarten.

Städtisches Orchester. Abonnements-Anmeldungen zu den Zentraltheater-Sinfoniekonzerten des Städtischen Orchesters 1916/17 [illegible] Brücke 30, Erdgeschoß links.

Städtisches Orchester. Sonnabend den 5. August, nachm. [illegible] 5 Uhr, Volkskonzert in der Salvatorkirche. Leitung Kapellmeister [illegible]. Vorverkauf 20 Pf., Garteneingang [illegible] Pf.

Das Eiserne Kreuz.

Aus unserm Leserkreis erhielten ferner das Eiserne Kreuz:

Musketier Walter [illegible] aus Halberstadt, Infanterie-Regiment Nr. 66, Mitglied des Buchdruckerverbandes.

Heinrich Bachmann aus Magdeburg, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 226, Mitglied des Metallarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Musketier Franz Kaiser aus Varel, Infanterie-Regiment Nr. 74, Mitglied des Metallarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Gefreiter Wilhelm Meier aus Magdeburg, Pionier-Regiment Nr. 29, Mitglied des Metallarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Gefreiter Otto Stiß aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. [illegible]

Unteroffizier Paul Wolter aus Magdeburg-Neustadt, Mitglied des Metallarbeiterverbandes.

Gefreiter Erich Bauerschäfer aus Magdeburg, Artillerie-Regiment Nr. 112.

Paul Denker aus Magdeburg-Neustadt, 15. Landwehr-Infanterie, Mitglied des Lederarbeiterverbandes.

Obermatrose Karl Feldmann gestorben Krieg, S. M. S. Helgoland.

Gefreiter Telegraphist Fritz Rudolph, Reserve-Fernsprech-Abteilung Nr. 23.

Hermann Bofan aus Magdeburg, Mitglied des Metallarbeiterverbandes.

Pionier Paul Reinrich aus Magdeburg-Sudenburg, Mitglied des Metallarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Landwehrmann Paul Holle aus Magdeburg-Sudenburg, Infanterie-Regiment Nr. 93, Mitglied des Metallarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Landsturmmann Gustav Stiß und Gefreiter Otto Stiß, Söhne des Arbeiters Heinrich Stiß.

Gefreiter Karl Strauchmann, Garde-Reserve-Sanitätskompanie Nr. 2, aus Magdeburg, Mitglied des Metallarbeiterverbandes.

Gefreiter Kriegsfreiwilliger Fritz Thiele im Infanterie-Regiment Nr. 26.

Kriegsfreiwilliger Wilhelm Täger aus Barleben.

Ehem. Unteroffizier d. L. Ernst Gellhorn, Reserve-Brigade-Ersatzbataillon Nr. 13.

Heinrich Walter Tubke, Infanterie-Regiment Nr. [illegible].

Wehrmann Otto Schulze 4 aus Magdeburg-Neustadt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 17, Mitglied des Metallarbeiterverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Gefreiter Otto Wolfe aus Magdeburg, Feldartillerie-Regiment Nr. 40.

Provinz und Umgegend.

Das „Jugend-Echo“ für die Arbeiterjugend.

Heute wird die erste Nummer des neuen Monatsblattes für die arbeitende Jugend an die Orte im Bezirk Magdeburg-Anhalt versandt, die der Bezirks-Jugendzentrale Bestellungen übermittelt haben.

Das Monatsblatt müßte in allen Orten, wo es eine Arbeiterbewegung gibt, für die arbeitende Jugend bestellt werden. Wo man eine geregelte Jugendarbeit erst einleiten will, wird es die besten Dienste leisten. Es bringt den Jugendfunktionären Material und spornt die Jugend selbst zur Mitarbeit an. Das „Jugend-Echo“ erscheint monatlich einmal und kostet pro Exemplar 5 Pfg.

Nachbestellungen auf die erste Nummer müssen sofort aufgegeben und an den Verlag, Pfannkuch u. Ko., oder die Bezirks-Jugendzentrale, H. Beims, Magdeburg, Große Münzstraße 3, gerichtet werden. **Bezirks-Jugendzentrale.**

Reglung des Saatgutverkehrs.

Eine Bekanntmachung des Reichskanzlers regelt den Verkehr mit Brotgetreide und Wintergerste zu Saatzwecken. Sie schreibt in Ausführung der diesbezüglichen Vorschriften der Verordnungen über Brotgetreide, Mehl und Gerste aus der Ernte 1916 vor, daß die Veräußerung und der Erwerb von Brotgetreide und Wintergerste zu Saatzwecken nur gegen Saatkarten stattfinden darf, die, falls Landwirte die Erwerber sind, von dem Kommunalverband ausgestellt werden müssen, in dessen Bezirk die Aussaat erfolgen soll. Wenn Händler das Getreide kaufen wollen, sind die Saatkarten von dem Kommunalverband auszustellen, in dessen Bezirk der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat.

Die Veräußerung des Getreides zu Saatzwecken bedarf grundsätzlich der Genehmigung des Kommunalverbandes, von dem es beschlagnahmt ist. Ausgenommen von dieser Genehmigungspflicht sind anerkannte Saatgutwirtschaften und zugelassene Händler. Außerdem können die Kommunalverbände den Unternehmern andrer landwirtschaftlicher Betriebe, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf von Saatgetreide befaßt haben, die Veräußerungsgenehmigung allgemein erteilen.

Wer mit nicht selbstgebautem Getreide zu Saatzwecken handeln will — auch Genossenschaften usw. — bedarf der Zulassung bei Brotgetreide durch die Reichsgetreidestelle, bei Wintergerste durch die Reichsfuttermittelstelle oder die von diesen Stellen beauftragten Stellen. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 2. August. (Stadtverordneten-Sitzung.) Die Versammlung ehrte das Andenken des verstorbenen Ehrenbürgers Günther in Aachen, des Wohltäters der Armen der Stadt. Gegen die Anstellung eines Hilfsfeldhüters für die drei Erntemonate sprach Genosse Schmidt. Die Ursachen der Felddiebstähle zu beseitigen, sei notwendiger. Solange die Ursachen bestehen, werden auch die Felddiebstähle nicht aufhören. Der beste Schutz der Felder sei die Herabsetzung der Preise, und zwar vor allen Dingen der Kartoffeln, die um die Hälfte billiger verkauft werden könnten, ohne Schaden für den Erzeuger. Redner weist auf die patriotische Pflicht der Landwirte hin, nicht die minderbemittelten Volksgenossen durch Aufrechterhalten der hohen Preise darben zu lassen. Justizrat Fahrich weist auf die kleinen Garten- und Feldbesitzer hin, die auch von dem besonderen Schutze Vorteil haben. Genosse Schmidt erklärt, das er keinesfalls die Felddiebstähle sanktionieren wolle, das Bestehlen der kleinen Garten- und Feldpächter halte er für besonders verwerflich. Die Anstellung des Hilfsfeldhüters wurde beschlossen. Die Kosten werden zum größten Teile von den Interessenten durch Umlagen gedeckt. Das Gehalt des Hilfsfeldhüters beträgt monatlich 50 Mark. Dem Antrag des Magistrats, aus Sparkassenüberschüssen 50 706 Mark zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden, wurde zugestimmt. Stadtv. Krause regte an, auf dem neuen Friedhof im Urnenhain den Kriegsgefallenen der Stadt ein Denkmal zu errichten. Im nächsten Jahre soll darüber beraten werden. Die Sparkassenrechnung weist eine Einnahme von 2 709 495 Mark und eine Ausgabe von 2 597 090 Mark auf. Da im Herbste die Stadtverordnetenwahlen stattfinden, ersucht der Magistrat um Gültigkeitserklärung der vorigen Wahllisten. Dem wurde zugestimmt. Die Stadträte Parey, Albrecht und Herzmann wurden auf 6 Jahre wiedergewählt. Die nachträgliche Bewilligung der Kosten für die Anlage der Wasserleitung im Stadtpark wurde genehmigt. Es wurde aber ausgesprochen, daß jeder Stadtrat, ehe er Bauten vornimmt, sich die Kosten vorher bewilligen lassen muß. Die Anlage des Stadtparks kostet 5000 Mark. Die Wasserleitung stellt sich außerdem auf 869 Mark. Die Kosten für Unterhaltung der Parkanlagen sind noch nicht in Rechnung gestellt.

Der Antrag, den städtischen Zuschuß zur Kriegsunterstützung zu erhöhen, wurde vom Bürgermeister Borgwardt begründet. Der Magistrat schlägt eine 16⅔prozentige Erhöhung vor. Genosse Blume beantragt, die Erhöhung auf 25 Prozent festzusetzen. Genosse Schmidt unterstützte den Antrag im Hinblick auf die enorme Preissteigerung der Lebenshaltung. Fast einstimmig fand der Antrag Blume Annahme. Die 25 Prozent bedeuten für die Stadt eine Mehrausgabe von monatlich 5000 Mark. Die Stadt zahlt nun vom 1. August an 75 Prozent Zuschuß zur Reichsunterstützung.

Der Vorsteher, Justizrat Fahrich, sprach über die schließlich eintretende Notwendigkeit der Einführung der Kriegsküche in der Stadt; vielleicht durch Ausgestaltung der jetzt bestehenden Volksküche, die vom Frauenverein geleitet und von der Stadt unterstützt zirka 100 Portionen Mittagessen abgibt. Genosse Schmidt schloß sich den Ausführungen des Vorredners an und betonte, daß auch nach Beendigung des Krieges der Volksernährung eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden muß. Die Zubereitung der Speisen im großen Maßstab habe den Vorteil größerer Ausnutzung der Lebensmittel und gebe den Frauen mehr Zeit zur Arbeit und Kindererziehung. Es müsse festgestellt werden, wie unter den heutigen Verhältnissen die Ernährung in den Familien der Wenigerbemittelten sei. Namentlich sei auf die Ernährung der Kinder zu achten. Die Lehrer sollten in den Schulen feststellen, ob die Kinder Frühstück, Mittag, Vesper und Abendessen erhalten und worin das besteht. Auch der Schularzt müsse dieser Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Die jetzt bestehende Volksküche trägt nach Ansicht des Redners zu sehr den Stempel der Wohltätigkeit. Würde durch größere städtische Hilfe die Küche eingerichtet, so müsse diese so sein, daß jeder, ohne das bedrückende Gefühl der Wohltätigkeit zu empfinden, sein Essen entnehmen kann. Der Bewilligung von je 30 Mark an das österreichische Rote Kreuz, an das Wiener Hilfskomitee für in Not geratene Reichsdeutsche und an den Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland wurde zugestimmt. In der nichtöffentlichen Sitzung wurden zwei Schulgeldbefreiungen bewilligt, außerdem dem Turmwächter eine Heizungszulage. —

— (Gestohlene Butter.) Ein Kübel Butter im Gewicht von 1 Zentner wurde in der Nacht vom 28. zum 29. Juli aus einem Güterwagen des Kleinbahnhofs gestohlen. Die Diebe sind aber ermittelt. Der Raub, den sie im Garten vergraben hatten, wurde ihnen wieder abgenommen. Derartiges Hamstern wird bestraft. Einige Zeit werden die „Hamster“ darüber nachdenken können, daß an einem Zentner Butter in gegenwärtiger Zeit mindestens 400 Personen interessiert sind. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 2. August. (Obstkernsammlung.) Die durch die hiesigen Schulen in die Wege geleitete Obstkernsammlung hat schon ein erfreuliches Ergebnis gehabt. Es sind bisher an die Sammelstelle 12 Zentner Obstkerne abgeliefert. Hoffentlich werden die Ferien weiter eifrig zum Sammeln ausgenutzt, liefert doch 1 Zentner Kerne 5 Pfund wertvolles Oel. In der Sammelstelle (Knabenhort) werden für jedes Pfund Kerne 5 Pfg. bezahlt. Die Abnahme der gesammelten, dann gewaschenen und getrockneten Kerne erfolgt an den Dienstagen und Freitagen von 4 bis 6 Uhr. —

— (Gewässerte Milch.) Vor dem Schöffengericht stand wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz die Milchhändlerin Anna Vahldieck von hier. Eine entnommene Milchprobe stellte sich bei der Untersuchung als gewässert heraus. Zugunsten der Angeklagten nahm das Gericht Fahrlässigkeit an und verurteilte sie zu 30 Mark Geldstrafe. —

— (Die Fleisch- und Wurstdiebstähle,) die bei der Firma Waldeyer ausgeführt worden sind, und bei denen es sich um über 100 Pfund gestohlene Ware handelte, fanden vor dem Schöffengericht ihre Sühne. Angeklagt waren die Ehefrau Hedwig Apel wegen Hehlerei und die Ehefrau Marie Bollmann wegen Diebstahls. Die B. hatte, als sie ihrem Manne, der bei W. beschäftigt war, Essen zur Arbeit brachte, nach und nach die erwähnte Menge Fleisch und Wurst mitgenommen. Die A. hat in ihrer Gastwirtschaft von andern bei ihr verkehrenden Gästen Fleischwaren gekauft, von denen sie annehmen mußte, daß diese gestohlen waren. Beide Angeklagte erhielten je 1 Woche Gefängnis. —

Oschersleben, 2. August. (Zusatzbrotkarten.) Nach behördlicher Bestimmung können Zusatzbrotkarten nur noch an Schwerarbeiter abgegeben werden. Als Schwerarbeiter gelten: Fabrik-, Gruben- und landwirtschaftliche Arbeiter sowie Personen, die Nachtschicht haben. Der Arbeitgeber hat dem Schwerarbeiter eine Bescheinigung auszustellen. Die in Frage kommenden Betriebe müssen beim Magistrat sofort eine Liste ihrer Schwerarbeiter vor Ausgabe der Zusatzbrotkarten einreichen. Die Ausgabe der Zusatzbrotkarten erfolgt auf Zimmer 10 des Rathauses, wo auch die entsprechenden Formulare zu haben sind. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Aschersleben, 2. August. (Verkaufspreise für Obst.) Im Einvernehmen mit den Pächtern sind für das Obst, das von den städtischen Straßen und Pflanzungen geerntet wird, mit dem Magistrat folgende Verkaufspreise festgesetzt, die nicht überschritten werden dürfen: Bei Abgabe an den Händler für 100 Pfund Eßbirnen jeder Art 15 Mark, Verbraucher 1 Pfd. 20 Pfg., Kochbirnen 8 Mark, 1 Pfd. 12 Pfg., Frühäpfel 18 Mark, 1 Pfd. 25 Pfg., alle andern Apfelsorten 12 Mark, 1 Pfd. 16 Pfg.; bessere Obstsorten 15—20 Mark, 1 Pfd. 20—25 Pfg., Winteräpfel 15 Mark, 1 Pfd. 20 Pfg., Fallobst 6 Mark, 1 Pfd. 8 Pfg., Pflaumen 5 Mark, 1 Pfd. 6 Pfg. Außerdem darf für Winterobst im November und Dezember ein Zuschlag von 15 Prozent und für jeden weitern Monat ein Zuschlag von je 20 Prozent erhoben werden. Der letzte Passus der Vereinbarung trifft nicht das Richtige. Durch die Lagerung geht an Gewicht und Fäulnis ein so hoher Prozentsatz nicht verloren, daß der Aufschlag berechtigt wäre. Andernfalls kann das aber leicht dazu führen, daß das Obst bis zum Dezember zurückgehalten wird, um die erhöhten Preise zu erlangen. Die gemachten Erfahrungen bei dem Kartoffelverkauf geben den besten Beweis dafür. Es muß aus dem Grunde darauf geachtet werden, welche Mengen geerntet und bis Oktober abgegeben worden sind, damit der Nachweis über noch vorhandene Bestände geführt wird. Nur so können die Verbraucher vor weiterer Verteurung geschützt werden.

— (Anmeldung zur Landsturmrolle.) Alle in Aschersleben wohnhaften, in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1899 gebornen Landsturmpflichtigen müssen sich am 4., 5. und 7. August während der Vormittagstunden im Militärbureau, Zimmer 14 des Rathauses, zur Landsturmrolle anmelden. Die in Aschersleben nicht gebornen jungen Leute haben eine vom Standesamt ausgefertigte Geburtsurkunde vorzulegen. —

— (Der Fleischverkauf) konnte infolge des verspäteten Eintreffens der dieswöchentlichen Viehzufuhr am Mittwoch nicht stattfinden. Der spätere Verkaufstag wird bekanntgegeben. —

— (Hasenschlingen) hatte der Bergarbeiter Herm. K. gelegt. Er wurde vom Schöffengericht zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Da er die Straftat in der gesetzlichen Schonzeit beging, hatte der Amtsanwalt 6 Wochen Gefängnis beantragt. —

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 2. August. (Buttermangel) ist jetzt hier wieder in verstärktem Maße vorhanden. Es gibt Arbeiterfamilien, die fast seit 14 Tagen dieses so notwendige Nahrungsmittel entbehren müssen. Ueber die Ursachen dieses Mangels gehen die eigenartigsten Gerüchte um. Man muß sich doch in den Kreisen, die zur Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln verpflichtet sind, vor Augen führen, daß es so wie jetzt nicht weitergehen kann. Erst verkürzt man das Fleischquantum auf 125 Gramm und Butter gar auf 60 Gramm die Woche und dann ist selbst dieses Wenige noch nicht einmal zu erlangen. Es wird als Hohn aufgefaßt, wenn Besitzende der ärmeren Bevölkerung erzählen, daß auch sie nichts bekommen. Das sind Phrasen, die kein Sehender mehr glaubt. Es ist aber die höchste Zeit, daß der Magistrat ernsthafte Schritte unternimmt, um diesen Mangel zu beseitigen. Wo soll die arbeitende Bevölkerung die Kräfte zur weiteren Arbeitsleistung hernehmen, wenn man diese mit so wenig Fettstoff versorgt. —

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 2. August. (Frauen-Versammlung.) Eine öffentliche Frauen-Versammlung, in der Arbeitersekretär Brandenburg (Stendal) über das Thema „Massenspeisung und Arbeiterfrauen“ reden wird, findet am Freitag den 5. August,

---

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortmann.

(15. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Vielleicht haben Sie den Wunsch, Ihre Schwester aus meinem Hause abzuholen, mein Fräulein,“ wandte sich der Doktor an Ilse. „Ich würde diesen Gedanken für einen sehr glücklichen halten und mich freuen, Sie bis an die Tür der Villa geleiten zu dürfen.“

Sie dankte ihm nur mit einem beredten Blick, und da sie noch zum Ausgehen gekleidet war, bedurfte es keiner weiteren Vorbereitungen für die Ausführung seines Vorschlags. Auch Wellhausen schien sehr geneigt, sich den beiden anzuschließen. Da aber niemand ihn dazu aufforderte, blieb er zurück, wenngleich er sich's nicht nehmen ließ, dem Besucher bis an die Pforte des Hauses das Geleit zu geben.

„Auf Wiedersehen, verehrter Herr Doktor — auf baldiges Wiedersehen! Ich hoffe, daß Sie mir Ihren ferneren Beistand und Ihren unschätzbaren Rat in meiner schwierigen Lage nicht versagen werden.“

Eberhard Brandstetters stumme Abschiedsverbeugung sah gar nicht wie eine Zusage aus; Wellhausen aber mußte sie wohl für eine solche nehmen, da er noch wiederholt seinem Dank Ausdruck gab und die Hand des Doktors erst aus der seinigen ließ, nachdem er sie mehrmals sehr kräftig gedrückt hatte. Schweigend legten Brandstetter und Ilse dann den kurzen Weg bis zur Villa zurück. Vor dem Gartengitter, an der nämlichen Stelle, wo Martha in der verwichenen Nacht bewußtlos zusammengebrochen war, blieb der Doktor stehen.

„Meine Aufgabe ist erfüllt,“ sagte er. „Alles Weitere darf ich nun ja getrost Ihrem Zartgefühl und Ihrer schwesterlichen Liebe überlassen. Leben Sie wohl, mein Fräulein.“

„Wie? Sie wollen mich hier verlassen? Sie wollen meine Schwester der Möglichkeit berauben, Ihnen zu danken?“

„Ich bin beglückt genug durch den Dank, den ich vorhin aus Ihrem Munde vernehmen durfte, und durch das Bewußtsein, Ihnen eine Freude bereitet zu haben. Von allen Erinnerungen meines Lebens wird die Erinnerung an diese Begegnung mir fortan sicherlich eine der liebsten sein.“

Er verbeugte sich noch einmal; aber die Hand, die sie ihm bieten wollte, sah er nicht mehr, da er sich bereits zum Gehen gewendet hatte. Es schien, als ob er absichtlich seinen Schritt beschleunigte, um der Möglichkeit vorzubeugen, daß sie ihn zurückriefe, und wie ein Schatten schmerzlicher Enttäuschung legte es sich über Ilses liebliches Gesicht, während sie dem hastig Davoneilenden nachblickte. Er hatte also geflissentlich der Antwort ausweichen wollen, die sie vielleicht auf seine letzten Worte gehabt hätte, und seinem ganzen Benehmen nach war nicht daran zu zweifeln, daß er auf ein Wiedersehen nach diesem Abschied nicht mehr rechnete.

Ohne sich über die Ursache dieser Empfindung Rechenschaft zu geben, fühlte sich Ilse tief betrübt; all die Herzensfreude, in der sie den Weg angetreten, war mit einem Male verflogen, und Tränen schimmerten — ihr selber unbewußt — in ihren Augen, als sie die wenigen Stufen emporstieg, die zu dem Eingang der Villa führten.

IV.

Es war eine Woche später, als Heinrich Wellhausen gegen seine Gewohnheit schon um die Mittagszeit von seinem täglichen Ausflug nach Berlin nach Hause zurückkehrte. Er zeigte sich niedergeschlagen und schlecht gelaunt, so daß Ilse, die ihm geöffnet hatte, geflissentlich vermied, ihn nach der Ursache seiner verfrühten Heimkehr zu fragen. Für seine ältere Tochter, die mit einer Handarbeit am Tische saß, hatte er nur einen verdrießlichen Gruß, und es war ein übles Zeichen, daß er alsbald mit verschränkten Armen auf und nieder zu wandern begann.

„Wir werden heute abend einen Gast haben, Ilse,“ sagte er endlich, als das gespannte Schweigen ihm selber unerträglich wurde. „Ich wünsche, daß alle Vorkehrungen getroffen werden, ihm den Aufenthalt in unserm Hause angenehm und behaglich zu machen.“

Wie von einer freudigen Vermutung erfüllt, fragte Ilse hastig: „Einen Gast? Ist es etwa der Doktor Brandstetter, der uns besuchen will?“

Heinrich Wellhausen lachte spöttisch auf. „Was bildest Du Dir ein, Mädchen? Diesem vornehmen Herrn sind wir viel zu gering, als daß er uns seines nähern Umgangs würdigen sollte. Es verursachte ihm zwar nicht die geringsten Bedenklichkeiten, Martha ins Gerede zu bringen —“

„Vater!“ fiel Ilse entrüstet ein. „Was müßte er von uns denken, wenn er solche Worte vernehmen könnte!“

„Nun ja, ich weiß zur Genüge, daß hier in allen Tonarten sein Lob gesungen wird, und daß nur ich es bin, der sich im Unrecht befindet. Zeigt mir nicht Martha gleich wieder ein Gesicht, als ob ich mich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht hätte?“

Die junge Frau, gegen die er sich mit diesen harschen Worten gekehrt hatte, wollte eine Einwendung machen, aber er schnitt ihr unfreundlich das Wort ab.

„Ich will Dir beileibe keinen Vorwurf machen — der Himmel bewahre mich davor! Denn ich habe ja feierlich versprechen müssen, daß ich das nicht tun würde. Aber es wird mir doch wenigstens gestattet sein, die Tatsache festzustellen, daß drüben in Berlin alle Welt von Deinem romantischen Abenteuer Kenntnis hat, und daß seitdem alle meine Freunde und Bekannten mit einer Miene voll hämischer Bosheit sich nach Deinem Befinden erkundigen. An schmeichelhaften Anspielungen auf den ritterlichen Doktor Brandstetter fehlt es dabei natürlich auch nicht, und es ist unter solchen Umständen doppelt liebenswürdig von diesem Herrn, daß er sich in der ganzen Zeit noch nicht ein einziges Mal nach uns umgesehen hat. — Wie es scheint, ist es nun einmal meine Bestimmung, für die Leichtfertigkeit und Unüberlegtheit andrer zu büßen. Da“ — und mit zorniger Gebärde warf er ein zusammengefaltetes Schriftstück vor Martha auf den Tisch — „ein Schreiben von dem Rechtsanwalt Deines Herrn Gemahls, in welchem er mich benachrichtigt, daß sein Klient die Ehescheidungsklage eingeleitet habe. Nun kann ich mir natürlich auch für schweres Geld einen von diesen Rechtsverdrehern annehmen, und zu der Schande kommen die Kosten, gerade in einem Augenblick, wo mir ohnedies der Kopf vor Sorgen brennt!“

„Es werden Dir keine Kosten daraus erwachsen, Vater,“ erklärte Ilse mit Festigkeit, während die junge Frau ihre Tränen nicht länger zurückzuhalten vermochte. „Ich habe Martha das kleine Kapital, das ich als Eigentum besitze, zur Führung ihres Prozesses zur Verfügung gestellt, und sie selber arbeitet, wie Du sehen solltest, weit über ihre Kräfte, um uns die vermeintliche Last ihres Unterhalts zu erleichtern.“ —

(Fortsetzung folgt.)

abends 8½ Uhr, bei Holdt, Aschberg, statt. In Anbetracht des für Gardelegen äußerst zeitgemäßen Themas wird zahlreicher Besuch bestimmt erwartet. —

Klötze, 2. August. (500 Mark Geldstrafe wegen Körperverletzung.) Der Ackermann Friedrich Meyer aus Steimke hat den Arbeiter P. mit einem Säbel geschlagen und ihn am Unterschenkel verletzt, so daß eine klaffende Wunde entstand. Vom Gericht wurde er zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Tangerhütte, 2. August. (Ein Pferd gestohlen.) Aus der Koppel des Viehhändlers Schlieker wurde ein wertvolles 8jähriges Pferd im Werte von etwa 4000 Mark gestohlen. Das Tier war Eigentum des Landwirts Thiele aus Bellingen, welcher es nach hier auf die Weide gebracht hatte. —

Kleine Chronik.

Sechs Personen beim Segeln ertrunken.

Bei der am linken Elbufer gelegenen Insel Neuer Sand unterhalb von Blankenese kenterte ein Segelboot. Von den im Boote befindlichen sieben jungen Leuten konnte nur einer gerettet werden. —

Schlagwetter auf einer Zeche.

Auf der Zeche Dorstfeld bei Essen erfolgte auf der sechsten Sohle eine Schlagwetterexplosion. Fünf Bergleute wurden schwer verbrannt. —

Vom Blitz getötet.

In Schönsee (Oberpfalz) wurden drei Landleute auf dem Felde vom Blitz erschlagen, drei weitere betäubt. —

Wackre Tat eines bayrischen Kriegsgefangenen.

Die „Humanité" vom 24. Juni berichtet: „Der bayrische Kriegsgefangene Eith ist im Hafen von Brest beschäftigt. Gestern sah er, wie ein Mann ins Meer fiel und dem Ertrinken nahe war. Eith stürzte sich rasch ins Wasser und rettete dem Manne das Leben. Der Admiral Pivot, der Seepräfekt, beglückwünschte Eith durch besondern Befehl." —

Ein Petroleumkanal in Amerika.

Eine der größten Ausgaben in der amerikanischen Petroleumindustrie beansprucht die kostspielige Bahnbeförderung des Petroleums vom Orte seiner Gewinnung bis zum nächsten Hafen. Die erste umfassende Aenderung auf diesem Gebiet wurde nunmehr, wie das „Journal des Débats" berichtet, von einer Petroleum-Gesellschaft im Pentland-Distrikt in Kalifornien ins Werk gesetzt. Während das Petroleum bisher in besondern Eisenbahn-Tankwagen abtransportiert werden mußte, wird es nunmehr in unterirdischen Kanälen, die als Stahlröhren von 20 Zentimeter Durchmesser gebaut sind, nach dem Hafen von Los Angeles geleitet. Diese Petroleum-Kanalisation ist 242 Kilometer lang, und sie besitzt eine 87 Kilometer lange Abzweigung, durch die die mit Petroleum heizbaren Lokomotiven der kalifornischen Eisenbahn ohne Schwierigkeiten und weitere Transportkosten an Ort und Stelle aufgefüllt werden. Mittels besonderer technischer Neuerungen wurde die ganze Kanalisation in 15 Monaten fertiggestellt, wobei täglich 1800 Meter Stahlröhren gelegt wurden. Die Leitung durchschneidet nacheinander drei Talmulden, muß aber zwei Bodenerhebungen in der Höhe von 1290 und 1188 Metern überwinden, bevor sie sich schließlich zum Meeresspiegel hinabsenkt. 18 Pumpwerke sind längs dieser Petroleum-Kanalisation angebracht. Die Kanalisation liefert an ihrem Endpunkt im Hafen bis 150 Kubikmeter Petroleum in der Stunde. Es ist dies die erste groß angelegte Petroleum-Kanalisation, und der Versuch hat sich allem Anschein nach über Erwarten gut bewährt. —

Bringt euer Gold zu den Goldankaufsstellen!

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme" und deren Kolporteure zu beziehen.

Ins östliche Galizien und in die Bukowina führt uns Heft 83 der bekannten Zeitschrift **Der Völkerkrieg** (Verlag von Julius Hoffmann in Stuttgart) zu den Kriegsereignissen, die auf die Eroberung Lembergs folgten. In Heft 84 geht die Kriegsreise nach Kurland und Livland. Dem Reichtum des Wortes steht der des Bildes in nichts nach. Eine Uebersichtskarte des Kampfgebiets in Kurland ist beigegeben. —

Kosmos, Handweiser für Naturfreunde, 1916, Heft 6/7. Herausgegeben vom Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart). Jährlich 12 Hefte mit 5 Buchbeilagen 4,80 Mark. —

Wasserstände.

+ bedeutet über. — unter Null.

					Fall	Wucht
Moldau, Iser und Eger.						
Budweis	31. Juli	+ 0,12	1. August	+ 0,02	0,10	—
Prag	„	+ 0,76	„	+ 0,62	0,14	—
Jungbunzlau	„	+ 0,04	„	+ 0,02	0,02	—
Laun	„	— 0,08	„	— 0,18	0,10	—
Elbe.						
Pardubitz	31. Juli	— 0,54	1. August	— 0,55	0,01	—
Brandeis	„	+ 0,36	„	+ 0,18	0,18	—
Melnik	„	+ 0,62	„	+ 0,52	0,10	—
Leitmeritz	1. August	+ 0,20	2. „	+ 0,01	0,19	—
Aussig	„	+ 0,46	„	—	—	—
Tetschen	„	— 1,01	„	— 1,08	0,07	—
Tetschen	„	+ 1,20	„	+ 1,14	0,06	—
Wittenberg	„	+ 2,34	„	+ 2,27	0,07	—
Roßlau	„	+ 1,64	„	+ 1,55	0,09	—
Aken	31. Juli	+ 1,84	1. „	+ 1,78	0,06	—
Barby	1. August	+ 1,71	2. „	+ 1,62	0,09	—
Magdeburg	„	+ 1,45	„	+ 1,39	0,06	—
Tangermünde	„	+ 2,19	„	+ 2,14	0,05	—
Wittenberge	„	+ 1,84	„	+ 1,86	—	0,02
Lenzen	31. Juli	+ 2,02	1. „	+ 1,98	0,04	—
Dömitz	„	— 1,26	„	+ 1,23	0,03	—
Lauenburg	„	+ 1,11	„	+ 1,10	0,01	—
Boizenburg	„	+ 1,12	„	+ 1,12	—	—
Hohnstorf	1. August	+ 1,30	2. „	+ 1,28	0,02	—
Mulde.						
Tüben	1. August	+ 0,60	2. August	+ 0,50	0,10	—
Saale.						
Grochlitz	1. August	+ 0,90	2. August	+ 0,86	0,04	—
Trotha	„	+ 1,72	„	+ 1,62	0,10	—
Bernburg Untp.	„	+ 0,80	„	+ 0,76	0,04	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,48	„	+ 1,45	0,03	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 0,34	„	+ 0,29	0,05	—
Grizehne	„	+ 0,43	„	+ 0,37	0,06	—
Havel.						
Brandenburg Obp.	31. Juli	+ 1,98	1. August	+ 2,03	—	0,05
„ Untp.	„	+ 0,92	„	+ 0,86	0,06	—
Rathenow Obp.	„	+ 1,34	„	+ 1,34	—	—
„ Untp.	„	+ 0,44	„	+ 0,43	0,01	—
Havelberg	„	+ 1,93	„	+ 1,92	0,01	—

Wettervorhersage.

Donnerstag den 3. August: Zeitweise wolkig, warm, Gewitterneigung.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 1. August. Todesfälle: Altsitzer Samuel Paul aus Förderstedt, 74 J. 9 M. 8 T. Witwe Friederike Gellermann geb. Arend in Schäplitz (Kreis Stendal), 66 J. 10 M. 25 T. Witwe Friederike Jordan geb. Stübing, 71 J. 6 M. 11 T. Luise, T. des Schuhmachers Bernhard Rieschel, 4 M. 1 T.

Sudenburg, 1. August. Todesfall: Arbeiterinvalide Ferdinand Blechschmidt, 76 J. 4 M. 27 T. Selma, T. des Eisenbahnrangierers Adolf Rubau, 5 J. 7 M. 26 T. Witwe Johanna Schmidt geb. Sodemann, 82 J. 2 M. 25 T. Zigarrenmacher Gustav Müller, 33 J. 1 M. 20 T. Arbeiter Christian Wendt, 78 J. 1 M. 21 T. Ida geb. Reißig, Ehefrau des Deckoffiziers Friedrich Schmidt, 35 J. 9 M. 27 T. Gottfried, S. des Eisenbahnwerkmeisters Hermann Weschke, 4 J. 7 M. 26 T.

Buckau, 1. August. Todesfälle: Unteroffizier im Infanterie-Regiment Nr. 26 Arbeiter Gustav Mertens, 26 J. 8 M. 21 T. Landsturmmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27 Tischler Emil Bormann, 22 J. M. 29 T.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Haus- und Küchengeräte
Wasch- und Wringmaschinen, Wäscherollen, Waschtische, Waschservice
Emaille-Geschirre!
Prima Solinger Stahlwaren, Glas, Porzellan, Steingut — Luxus- und Lederwaren, Jubiläums-, Geburtstags-, Verlobungs- und Hochzeitsgeschenke — Verlosungs-Gegenstände, Spielwaren, Ehrenpreise für Vereine
Max Weisser
Großhandlung — Einzelverkauf
Magdeburg — Kaiserstraße Nr. 9 — Olvenstedter Straße Nr. 9.
Rabattsparmarken. 35

Empfohlen Rat für die Einmachezeit
erhält jede Hausfrau
durch folgende Büchlein
der Lehrmeister-Bibliothek:
Das Einmachen der Gemüse 25 Abb. 40 Pf. [333/4]
Einmachen der Früchte 15 Abb. 20 Pf. [3]
Marmeladen- und Mostbereitung 15 Abb. 20 Pf. [4]
Die Fruchtsaftbereitung im Haushalte und Kleinbetrieb 24 Abb. 30 Pf. [356]
Ernte, Aufbewahrung, Versand des Obstes 60 Abb. 40 Pf. [55/6]
Wie und wovon kann ich in der Küche sparen?
Das lehren die Büchlein:
Billige Fleischerzeugnisse 20 Pf. [330]
Billige Fischküche 40 Pf. [334/1]
Kaninchenfleischküche 40 Pf. [334/5]
Ein Monat Arbeiterküche 20 Pf. [46]
Kochkiste und Kochbeutel 20 Pf. [346]
Vegetarisches Kochbuch 20 Pf. [127]
Pilzküche 20 Pf. [300]
Verwertung des Honigs im Haushalt 20 Pf. [77]
Zu beziehen von der
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Arbeitsmarkt

Tüchtige Dreher
bei hohem Lohn zu sofortigem Antritt gesucht. 367
Carl Dietlein, Maschinenfabrik
verlängerte Insleber Straße.

Zu sofortigem Antritt finden wir bei hohem Lohn
Dreher, Schlosser, Maschinenarbeiter
Motorenfabrik Ergon, G. m. b. H.
— Magdeburg-Sudenburg, Fichtestraße 29a. —

Steinsetzer und Erdarbeiter
werden sofort gesucht. 3915
Blume & König, Fuchsberg.

Tüchtige Bohristen
finden dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn
Grade-Motorwerke, Magdeburg.

Erd- und Bauarbeiter sofort gesucht. Albert Lindecke & Co., Sülzeberg. 3925

Einen tüchtigen
Handsägeschneider
stellen sofort ein
Albert Hinzerotti & Co.

Tüchtige Dreher
stellen sofort ein für dauernde Beschäftigung 344
Hoercke & Co., G. m. b. H.
Maschinenfabrik, Sarrstedt.

Einige tüchtige
Schlosser
sofort gesucht.
Schneider & Heinecke,
Maschinenfabrik.

Gewerbl. Fahrradhelfer
nach Heinrich Schutze, Burg, Wiesenstr. 21. 3905

Maurer und Bauarbeiter
finden Beschäftigung durch den
Arbeitgeber-Verband des Maurer- und Zimmerergewerbes
zu Magdeburg, Fürstenwallstr. 17

Kräft. Arbeiter zum Säcketragen
werden bei gutem Akkordlohn eingestellt sowie einige 3904
Rollkutscher.
Halberstädter Str. 15.

Schuhmacher
sofort dauernde Beschäftigung und hohen Lohn (40 b. 45 Mk. p. Woche).
Thurbahn, Berlin, Brückenstr. 6.

Ackerknecht
sofort gesucht. Schaefer, Neuhaldensleber Straße 33.

Zum sofortigen Antritt 598
tücht. Automobilschlosser
gesucht. Göderitz & Dreikorn, Kaiser-Wilhelm-Platz 7.

Strohhülsen kauft
R. Graeel, Schroteiderfer Str. 17 13

1 Klempner
sofort W. Wald, Tauentzienstr. 3.

Zigaretten
in vorzüglicher Qualität — mit der neuen Steuer
1,8 Pf. 1000 Stück 14.50 M. IA
3 Pf. 1000 Stück 20.00 M. IB
4,2 Pf. 1000 Stück 27.00 M. IC
6,2 Pf. 1000 Stück 38.00 u. 45.00 M. ID
Versand u. Verkauf v. 100 St. an geg. Nachnahme, ins Feld nur gegen Voreinsendung.
J. Knauel & Bessel, Magdeburg
Tel. 1331. Gr. Münzstr. 18

ff. alter Kognak
zu verkaufen 3925
Paul Knuhr, Fürstenstr. 23a.

Uhren werden gut u. billig repariert bei O. Lehmann, Braunehirschstr. 14.

Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.

Nachruf.

Am Sonntag den 30. Juli starb unser Mitglied, der frühere Lagerhalter

Richard Eisfeld

im 47. Lebensjahr. Der Verstorbene hat in der Parteibewegung stets seine Pflicht, besonders auch als Funktionär, erfüllt. Dem Verein gehörte er seit Oktober 1900 an.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 2½ Uhr von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Der Vorstand.

Zentralverband der Handlungsgehilfen Deutschlands
Ortsgruppe Magdeburg.

Nachruf.

Am 30. Juli starb unser langjähriges Mitglied, der Kollege

Richard Eisfeld.

Wir empfinden sein plötzliches Scheiden von hier schmerzlich und bewegt. Derselbe war stets bemüht, für die Interessen des Verbandes und der Kollegen mit ganzer Hingebung einzutreten. 609

Sein offener, gerader Charakter trug dazu bei, daß ihm volles Vertrauen entgegengebracht wurde. Die Kollegen werden seiner stets ehrend gedenken.

Die Ortsverwaltung.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 3. August, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, unser einziger Sohn, guter Bruder, Schwager und Onkel, der Infanterist

Karl Herrmann

Res.-Inf.-Regt. 26, 1. Komp., im 30. Lebensjahr in schwerem Kampfe ein Opfer des Weltkriegs geworden ist.

In tiefem Schmerz:

Anna Herrmann geb. Schröder nebst allen Angehörigen.

Ein kurzes Glück hab ich besessen,
Ein Leben voller Sonnenschein,
Jedoch der Krieg hat's mir entrissen,
Nun steh ich wieder ganz allein.
So jung mußtest du dein Leben lassen,
Zerstört ist unser ganzes Glück,
In diesem Schmerz ich kaum's kann fassen,
Daß du nicht kehrst zu mir zurück.

Ruhe sanft in fremder Erde! 3927

Zentralverband der Handlungsgehilfen Deutschlands — Sektion der Lagerhalter
Bezirk Magdeburg.

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet starb am 30. Juli unser langjähriger Kollege 610

Richard Eisfeld.

Wieder ist einer unserer Alten von uns gegangen, der stets bemüht war, für die Interessen der Kollegen sein Bestes einzusetzen. Auch wir betrauern mit den Angehörigen seinen Heimgang.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 3. August, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Die Bezirksleitung.